

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7 gespaltene Zeile für 10 Pf. berechnet.

Abonnementpreis (incl. der Staats-Beilage „Märkisches Heim“): 1.80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. 6^{te} Beilage durch die Post.
Bei Abnahme auf der Post incl. Beleggeld 2.20 Mk.

Bundschau.

* In letzter Zeit wird häufiger bei Anprüchen, welche an die Finanzen des preussischen Staates gestellt werden, auf die Ergebnisse der neuen Einkommensteuer hingewiesen. Man glaubt eine Befriedigung seiner Forderungen um so eher verlangen zu können, als die neue Einkommensteuer beträchtliche Mehrerträge in Aussicht stelle. Demgegenüber muß doch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Mehrerträge der neuen Einkommensteuer der preussischen Staatskasse nur insoweit zu Gute kommen, als der letzteren für das Jahr 1892/93 eine Summe von 80 Millionen daraus zur Verfügung gestellt ist. Das ergibt gegenüber dem Etatsanschlag von 1891/92 ein Mehr von etwa 7 Millionen Mark. Bedenkt man, daß der Etatsanschlag von 1891/92 gegenüber dem von 1890/91 für die Einkommensteuer eine Erhöhung von 4 Mill. aufweist, also diese Erhöhung auch bei dem alten Steuergeetze durch die Entwicklung des Wohlstandes innerhalb eines Jahres bedingt war, so würde der Mehrbetrag, welcher der Staatskasse in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes zufließen würde, auf etwa 3 Millionen Mark zu veranschlagen sein. Das kann aber wohl nicht als eine Summe angesehen werden, aus welcher alle möglichen Ansprüche befriedigt werden können. Die über 80 Mill. im Jahre 1892/93 aufkommende Einnahme an Einkommensteuer ist in den §§ 82–84 des neuen Einkommensteuergesetzes bereits festgelegt.

* In Folge von Vorstellungen einiger Handelskammern hat kürzlich das preussische Finanzministerium dem „Hann. Cour.“ zu Folge auf den Wunsch der Beteiligten die Anordnung getroffen, daß in denjenigen Fällen, in welchen hinsichtlich der Zolltarifirung von Waaren von einer auf unzutreffender Auslegung der bestehenden Vorschriften gegründeten ständigen oder längerer Praxis der Anwendung eines zu niedrigen Zollsatzes abgegangen wird, den Vorständen der beteiligten Handelskammern und kaufmännischen Corporationen von der richtigen Tarifirung zu einem höheren Zollsatz mit thunlicher Beschleunigung Nachricht gegeben werden soll, damit Schädigungen weiterer Kreise von Gewerbetreibenden vermieden werden. Bekanntlich haben diese Benachrichtigungen bisher nicht stattgefunden, obwohl durch den mehrfachen Uebergang zu einer anderen Praxis in der Tarifirung Schädigungen der Importeure gar nicht zu vermeiden waren und auch in der That häufig genug gelegentlich der vom Bundesrathe vorgenommenen Abänderungen des amtlichen Waarenverzeichnis zum Zolltarife vorgekommen sind.

* Der Rückgang der englischen Landwirtschaft geht aus neuerdings veröffentlichten statistischen Erhebungen über den Stand und die Bewegung der Preise ländlichen Grundeigentums seit den letzten 15 Jahren mit unübersehbare Deutlichkeit hervor. Dieses von der Surveyors Institution gesammelte Material erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftlich in Betracht kommenden englischen Grafschaften — counties — und läßt erkennen, daß die Noth der landwirtschaftlichen Berufs nicht etwa aus örtlichen Umständen und Ursachen abzuleiten ist, sondern unter einem ganz allgemeinen Druck steht, dem der große, mittlere und kleine Besitzer ausnahmslos unterworfen ist, nur daß der Großgrundbesitzer der Natur der Sache nach am meisten Widerstand entwickelt, obwohl es auch mit ihm reißend schnell abwärts geht. An der Spitze der durchgängigen Entwerthung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens steht der Chiltern Hill District in Oxfordshire, wo die Entwerthung nicht weniger als 75 Prozent ausmacht; unmittelbar darauf folgt South East Essex mit 70 Prozent. Der Bericht der Surveyors Institution bemerkt dazu, daß diese schreckensregenden Ziffern dem Unkundigen unglaublich vorkommen würden, nichtsdestoweniger beruhen sie auf sorgfältigsten Ermittlungen und seien keineswegs annähernde Schätzungen, sondern attemmäßig konstatierte Thatfachen. Es folgt der übrige Theil der Grafschaft Essex und Cambridgeshire. In diesen Landestheilen, ebenso in Berkshire und Suffolk beträgt die Entwerthung des Grundbesitzes immer noch ausnahmsweise 50 Prozent. Am geringsten stehen noch Salop, Suffex, Cheshire da, wie überhaupt die Milch und Milchprodukte liefernden Gegenden mit ihrem Abfah nach London und anderen Großstädten, während die vorwiegend weizenbauenden schweren Meis- und Getreidebän mangelnder lohnender Betriebsmöglichkeit immer mehr dem Pfluge entzogen werden. Noch wenige Jahre und der Brod-korn erzeugende englische Landwirth wird zu einer fagenhaften Figur geworden sein.

* Wie sich das französisch-russische Bündniß in chinesischen Köpfen widerspiegelt, zeigt folgender Auszug aus dem „Kwangpoo“ in Kanton, den wir dem „Ostas. Lloyd“ entnehmen: Frankreich und Rußland haben sich verbündet und unter großen Freudenbezeugungen die Brüderlichkeit getrunken. Der Grund ist nach einigen Quellen die Angst Frankreichs vor dem mächtigen Anwachsen Deutschlands, gegen dessen Uebermacht es in Rußland einen Verbündeten sucht. Nach anderen Berichten ist Rußland in Furcht vor Deutschland mit seinen beiden Nachbarn und Freunden, Oesterreich und Italien, und sucht sich auf das Noth Frankreichs zu stützen. Beide Ansichten sind aber theilweise irrig. Die Vereinigung gilt zumeist China, welches wohl thun wird, doppelt auf der Hut zu sein. Rußland sucht sich von Tibet aus mehr und mehr in China einzubohren; sein französischer Bundesgenosse im Süden kann China in seinen Bewegungen gegen Norden bedeutend fördern. China, worauf es in Asien zum Vortheil der Russen abgesehen ist, liegt genau zwischen zwei Feuern, wie etwa Deutschland in Europa.

Deutscher Reichstag.

122. Sitzung vom 20. November.
Am Bundesrathstische von Vötker und Kommissare.
Die Beratung des Hauses läßt immer noch zu wünschen übrig.
Es wird in die Tagesordnung eingetreten. An Stelle des Abg. Dr. Krause (freil.) wird der Abg. Dr. Vermees (freil.) zum Schriftführer gewählt.
Alsdann wird die zweite Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz fortgeführt.
§ 2 der Vorlage bestimmt, daß durch Orisstatut der Zwang zur Krankenversicherung auf weitere Kreise von Arbeitern, auch wenn das Arbeitsverhältnis keine volle Woche dauert, ferner auf die in kommunalbetriebenen Beschäftigten Personen und auf die Familien-Angehörigen der Gewerbetreibenden, wenn diese in den Gewerbetrieben des Vaters oder in der Hausindustrie beschäftigt sind, und endlich auf die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Beamten ausgedehnt werden kann.
Abg. Graf Hatzfeld (kon.) bekämpft die Einbeziehung des Bundes in den orisstatutarischen Versicherungszwang.
Abg. v. Strombeck (Gr.) befürwortet einen von ihm gestellten Antrag, welcher dahin geht, daß die in kommunalbetriebenen Beschäftigten Beamten nur dann statutarisch zur Versicherungspflicht herangezogen werden können, wenn der durchschnittliche Tagesverdienst 67. M. nicht übersteigt.
Abg. Wollenbühr (Soz.) beantragt Ausdehnung des statutarischen Versicherungszwanges auf die Dienstboten und das landwirtschaftliche Gesinde. Wenn gesagt werde, für die Dienstboten sei heute in Krankheitsfällen schon genügend gesorgt, so sei das nicht zutreffend, hier herrschen im Gegentheil noch ganz traurige Zustände. Nur in Hamburg existirt für die Dienstherrenhaft heute schon die gesetzliche Pflicht, für das Gesinde auch in Erkrankungsfällen Sorge zu tragen. Doch die Verpflegung des Gesindes in der Wohnung der Herrschaft häufig sehr mangelhaft ist, ist ja allgemein bekannt.
Abg. Möller (natlib.) ist zu dem darauf aufmerksam machen, daß es recht schwierig sein wird, auch die Hausindustrie in den Versicherungszwang einzubringen. Die Verhältnisse liegen hier wesentlich anders, als angenommen wird. Nebenbei müssen die Verwaltungsbehörden recht vorichtig in der Genehmigung solcher Orisstatuten sein, ganz besonders, wenn dabei die Handwerker in Frage kommt. Die Einbeziehung der Dienstboten in die Krankenversicherung erscheint auch mit wünschenswerth, sie wird aber wohl an den Schwierigkeiten scheitern, die hier in Betracht kommen.

Abg. Spahn (Centr.) erklärt, daß auch die Centrumpartei den Wunsch hätte, das Gesinde dem Versicherungszwang zu unterwerfen, auf der anderen Seite unbefriedigend die großen Schwierigkeiten, die hier obwalten, anzuerkennen müsse. Die Centrumpartei werde darum gegen die Einbeziehung des Gesindes in den statutarischen Versicherungszwang stimmen.
Abg. Eberth (freil.) äußert sich im gleichen Sinne.
Staatssekretär von Vötker empfiehlt den Strombeck'schen Antrag zur Annahme.
§ 3 der Vorlage bestimmt, daß Personen des Soldatenstandes dem Versicherungszwang nicht unterworfen sein sollen, wenn sie einen Anspruch auf Fortbezug von Gehalt oder ausreichendem Krankengeld gegen eine Reichs-, Staats- oder Gemeinde-Behörde haben auf die Dauer von 13 Wochen.

Von dem Abg. Vermees (Soz.) wird beantragt, diese Bezugsdauer auf mindestens 52 Wochen festzusetzen.
Abg. Eberth (freil.) meint, dieser Antrag sei geeignet, ein großes Schlaglicht auf den ganzen Versicherungszwang zu werfen.

Abg. Siehl (Centr.) hegt auch den Wunsch nach einer Verlängerung der Unterstützungszeit, aber die Kassen seien augenblicklich doch noch zu schwach, dies zu leisten; es sei deshalb am besten, die Annahme eines Referendums abzuwarten, worauf ja weitergehende Anträge gestellt werden könnten.
Abg. Möller (natlib.) ist ebenfalls für eine weitere Unterstützungsfrist, glaubt aber nicht, daß diese zur Zeit ermöglicht werden könne.

Staatssekretär von Vötker theilt den Wunsch nach Ausdehnung der Unterstützungsfrist der Kassen, die ja auch heute schon von vielen Kassen über das gesetzlich vorgeschriebene Minimum hinaus geleistet wird. Damit wird bewiesen, daß in dieser Hinsicht Alles auf dem besten Wege ist, und ich meine, wir können es auch in Zukunft ruhig den einzelnen Krankenkassen überlassen, fortzuführen, wie sie angefangen haben. Ich bitte, den § 3 nach der Vorlage unverändert anzunehmen. Den Zwangszustand wird es allerdings nicht so leicht werden, wie den freien Kassen, diesen Wünschen zu entsprechen, weil sie verpflichtet sind, alle Mitglieder aufzunehmen, während die freien Kassen ihre Mitglieder auswählen können und kranke Personen überhaupt nicht mehr aufnehmen.

Abg. Wollenbühr (Soz.) bestreitet entschieden, daß die freien Kassen besser gestellt seien, als die Zwangskassen. Sie arbeiten so ziemlich unter den gleichen Bedingungen, doch seien die freien Kassen manchen Chikanen ausgesetzt.

Abg. Eberth (freil.) ist im Wesentlichen derselben Ansicht und bemerkt, Arbeiter im Alter von über 40 Jahren ließen sich lieber in freien Kassen versichern, weil unter ihnen vielfach die Ansicht herrsche, sie würden keine Arbeit finden, wenn sie einer Zwangskasse beitreten würden.

Abg. Dr. Eberth (freil.) widerspricht aus Zweckmäßigkeitsgründen, schon jetzt eine Erweiterung der Kassenpflicht eintreten zu lassen.

§ 3 wird hierauf unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages angenommen.

§ 3a, welcher die Personen bestimmt, welche auf ihren Antrag von dem Versicherungszwang gegen Krankheit befreit bleiben sollen, wird unverändert angenommen.

§ 4 enthält die Bestimmung, daß alle Personen, die nicht dem Versicherungszwang unterliegen, doch berechnigt sein sollen, der Gemeinde-Krankenversicherung ihres Wohnortes beizutreten.

Hierzu beantragt Abg. v. Strombeck (Gr.) die Einschränkung, daß der freiwillige Beitritt zur Gemeinde-Krankenversicherung nur solchen Personen gestattet sein soll, deren Jahreseinkommen nicht über 2000 Mark beträgt.

Abg. Dr. Eberth (freil.) stimmt dieser Einschränkung bei; ohne dieselbe gebe man lediglich einer großen Anzahl wohlhabender Leute Gelegenheit, ihre Arzneyen billig zu beziehen.

Abgeordnete Dr. Bahl (natlib.) erklärt sich gegen die Einschränkung; auch unter den kleinen Handwerksmeistern gebe es Viele, deren Einkommen zwar 2000 M. übersteige, die aber dennoch die Krankenversicherung gut gebrauchen könnten.

Nachdem noch der Abg. Eberth (freil.) sich den Ausführungen des Abg. Bahl angeschlossen, wird der Antrag von Strombeck mit großer Mehrheit angenommen und mit dieser Aenderung § 4.

§ 5a bestimmt, daß für Personen, welche in einem bestimmten Gewerbebetriebe an anderen Orten periodisch beschäftigt sind, der Beschäftigungsort als Sitz des Gewerbebetriebes gilt.

Ein hierzu von dem Abg. Vollrath (freil.) beantragter Zusatz, wonach auch die Unterhaltungsloste des Wohnortes in solchen Fällen in Anspruch genommen werden kann, wird abgelehnt, und § 5a unverändert genehmigt.

§ 6 bestimmt die von den Kassen zu gewährenden Leistungen.

Abg. Dr. Höfel (freil.) beantragt die Aufnahme einer Erweiterung, wonach die zu gewährenden ärztliche Hilfe nur von einem approbirten Arzte geleistet werden soll. Zur Begründung verweist Höfel auf Vorlesungen in Sachsen, wo Kurpfuscher als Krankenkassenärzte angestellt worden seien.

Abg. Wirthum (freil.) befürwortet einen von dem Abg. Eberth gestellten Antrag, wonach ärztliche Behandlung im Sinne dieses Gesetzes nur ein gemäß § 29 der Reichs-Gewerbeordnung approbierter Arzt leisten kann.

Staatssekretär v. Vötker: Die Frage ob ärztliche Hilfe durch einen approbierten Arzt geleistet werden soll, muß allein an der Hand der Reichs-Gewerbe-Ordnung entschieden werden. Eine besondere Bestimmung scheint mir deshalb für das Gesetz nicht empfehlenswerth. In vielen Gegenden des Reiches, auf den kleinsten Inseln, in Wäldern und in vielen Theilen Ostens ist ärztliche Hilfe gar nicht so schnell zu erreichen. Von einer solchen gesetzlichen Bestimmung hätte also kein Arzt einen Vortheil, wohl aber können die Patienten dadurch erheblichen Nachtheil haben. Die Kurpfuscher wird man ja auch durch andere Mittel verhindern können.
Hiernach vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Samstag 1 Uhr. Fortsetzung der abgebrochenen Debatte.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Nov. Kaiser Wilhelm hielt heute im Saupark bei Springe zwei Jagden ab. Nach Beendigung derselben fand im Jagdschloß die Mittagstafel statt. Um 6 Uhr erfolgte die Abfahrt zunächst nach Hannover und von dort weiter nach Bismarck bzw. Wildparkstation, woselbst die Ankunft kurz vor 11 Uhr Abends erwartet wurde.

* Berlin, 20. Nov. Der Geh. Kommerzienrath Krupp ist Essen vermisst gegenwärtig in Berlin, um unter eigener Aufsicht die für die Fortifikation der Insel Helgoland angefertigten Modelle aufstellen zu lassen. Herr Geheimrath Krupp ist von Sr. Maj. dem Kaiser in den letzten Tagen wiederholt in besonderer Ausbeziehung empfangen worden.

Die neue Formation zur Erprobung der zweijährigen Dienstzeit ist jetzt, so schreibt der Anzeiger für das Kavallerie, nach Einmündung der Rekruten, beim 4. Garderegiment z. B. in Spandau zur Durchführung gelangt. Es besteht danach das 1. Bataillon aus Mannschaften, die im zweiten Jahre dienen, und Rekruten, das 2. Bataillon aus Mannschaften, die im dritten Jahre dienen, und Rekruten, und das 3. Bataillon aus allen drei Kategorien.

Die konservative Fraktion des Reichstags sprach sich in der heutigen Sitzung einstimmig für eine Aufforderung an die Bundesregierungen aus, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher den Geschäftsverkehr an der Börse der Staatsaufsicht unterstellt, sowie strafrechtliche und zivilrechtliche Bestimmungen bezieht der Hintanhaltung des Börsenplatzes und der Beschränkung der Auswüchse des Differenzgeschäftes enthält.

Die Abg. Graf Vasselet (Centrum), Graf Wehrhennhoff (Reichspartei) und Frhr. v. Rautenfeld (deutsch-konservativ) haben folgenden, von 108 Mitgliedern der deutsch-konservativen, der Reichspartei und des Centrums unterstützten Antrag im Reichstage eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die verbundenen Regierungen zu ersuchen: 1) dem Reichstage noch im Laufe der gegenwärtigen Session eine Gesetzesvorlage zu machen, in welcher dem Mißbrauche des Zettelschäfts als Spielgeschäft, sowohl an der Börse, wie anderwärts, namentlich in den für die Volksernährung wichtigen Artikeln, durch eingreifende Bestimmungen auf dem Gebiete des

Strafrechts und des bürgerlichen Rechts entgegengetreten wird; 2) dahin zu wirken, daß die Börsen und der Geschäftsverkehr an denselben einer wirksamen staatlichen Aufsicht unterstellt und dadurch ihren wahren Aufgaben für Handel und Verkehr erhalten werden.

Die nationalliberale Partei hat am Freitag im Reichstage den Antrag eingebracht, die verbundenen Regierungen aufzufordern, eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche den Mißständen, welche sich besonders im Depositenwesen und in der übermäßigen Spekulation in Banken und an der Börse geltend gemacht haben, wirksam entgegengetreten wird.

Ueber die Stimmung, in welcher die Reichstagsarbeiten begonnen worden sind, entwickelt eine Zuschrift der M. Allg. Ztg. eine trübe Schilderung, der wir folgendes entnehmen: „Der Wiederantritt des Reichstages ist bei Anwesenheit einer verhältnismäßig ansehnlichen Zahl von Abgeordneten erfolgt. Aber wenn man den letzteren eine Anerkennung des Giers nicht verweigern kann, so läßt sich selber nicht zugleich behaupten, daß dieser Gier von einer entsprechenden Freude begleitet getragen sei. Die Stimmung, in welcher das Reichsparlament sich soeben zusammenfindet, hat indes nicht geradezu, so lange der Reichstag besteht. Mißmuth, Verschauerheit, wozu man blickt. Es ist nicht möglich, in eine nähere Erklärung dieser Erscheinung einzutreten.“ Etwas übertrieben mag es wohl doch sein.

Der Bundesrath wird sich jetzt, nachdem die anderen Arbeiten erledigt sind, mit dem Transaktionsgesetz beschäftigen. Die Nachricht, daß an denselben irgend welche das Zustandekommen und die Prostitution betreffende Vorlagen gelangt wären, ist anzutreffen.

* Berlin, 20. Nov. Wie wir erfahren, wird in den nächsten Tagen ein Abblösungscommando von der Ostküste nach Aufaba am Westufer des Viktoriasees abgehen. Der jüngste Bericht, welchen Lieutenant Langheld von Aufaba an den Gouverneur Freiherrn von Soden gerichtet hat, läßt erkennen, daß die Verhältnisse, wie sie um Aufaba herrschen, der Aussicht auf eine gedeihliche Entwicklung dieser am westlichen nach Westen vorgeschobenen Station eröffnen.

Der „Köln. Ztg.“ meldet ein Korrespondent in Petersburg: „Wie mir von guter Seite berichtet wird, hat Finanzminister Wjshnegradsky sich dieser Tage mehreren großen Bankiers gegenüber dahin geäußert, daß, da ihn der französische Geldmarkt in Stich gelassen habe, er nunmehr doch versuchen müsse, in wirtschaftlichen Dingen wieder zu einer Verständigung mit Deutschland zu kommen. Er habe im Ministerrath bereits Schritte durchgeleitet, welche es ermöglichen, russischerlei solche Annäherungsversuche zu beginnen.“ Wenn das wahr ist, muß es sehr schlecht mit Herrn Wjshnegradsky stehen.

Der preussische Minister des Innern hat nunmehr, wie berichtet wird, die erste Instruktion zur Ausführung der neuen preussischen Landgemeindevorordnung, und zwar über die erstmalige Bildung der Gemeindeverordnungen und Gemeindevorstellungen, durch Circularverfügung an die Oberpräsidenten und Regierungen ergehen lassen.

Der Abg. von Naumburg, der Führer der konservativen Partei im preussischen Abgeordnetenhaus, erklärt in der holländischen Zeitung die Nachricht, daß er sein Mandat niederlegen werde, für unrichtig. Er will nur an der nächsten Session sich nicht wieder betheiligen, da seine Stellung jetzt eine größere Arbeitskraft erfordert.

Der Ruhm des Theresienstädter Herrn Eugen Richter keine Ruhe. Er läßt jetzt durch sein Sprachrohr, die Berliner Freilichtzeitung, den Fürsten Bismarck derselben untrübsamen Eigenschaft beistimmen, die jenes Brachterempler eines freien, kleinen Kläfers den holländischen Gelden vorwarf. Wörtlich heißt es in der Freilichtzeitung vom 18. d. M.: „Unserer Ansicht nach traut sich Fürst Bismarck gar nicht in den Reichstag zu kommen.“ Bravo Eugen, rüde einen Platz heraus auf der Bank, auf der Damesgleichen sitzen!

Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ schweben gegenwärtig zwischen dem Kultusministerium und dem Finanzministerium Verhandlungen darüber, in welchen Abständen auf der Grundlage der Dienstalterszulagen die Lehrer an den höheren Schulen künftig ausfallen sollen.

* Karlsruhe, 20. Nov. Die zweite Kammer wählte Lamey (liberal) zum Präsidenten, von Buol (ultramontan) zum ersten und Friedrich (liberal) zum zweiten Vizepräsidenten.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Der Präsident Carnot empfing heute Nachmittag um 3 Uhr den russischen Minister v. Giers zu einer sehr herzlichen Zusammenkunft, welche etwa eine halbe Stunde währte. Der Besuch trug keinen offiziellen Charakter. Giers trug nur Gesellschaftsanzug, militärische Ehren wurden ihm nicht erwiesen. Von A. G. G. begab sich der Minister in das Kriegsministerium, wo er eine etwa 20 Minuten dauernde Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten de Freycinet hatte. Nach dem Besuche des Freycinet hatte der Minister von Giers dem Minister des Auswärtigen Ribot einen längeren und kurz darauf noch einige andere Besuche ab. Freycinet und Ribot werden morgen die Besuche erwidern.

* Paris, 20. Nov. Nach einer Meldung aus Valparaiso ist George Monte zum Präsidenten der Republik Chile ernannt worden.

Paris, 20. Nov. Die Ratier Militärverwaltung ist bekanntlich mit der Einrichtung von sogenannten Mißregimenten, durch welche für den Kriegfall die Truppenzahl erheblich vermehrt wird, vorgegangen. Nach den französischen Zeitungen sind 72 Mißregimenter bereits errichtet, 73 werden bis zum 1. April 1892 formirt sein. 32 Mißregimenter sollen an den Mandern im Jahre 1892 theilnehmen, theils zu selbständigen Brigaden formirt, theils anderen Truppenkörpern zugetheilt.

Kens, 20. Nov. Die Nacht verlief ziemlich bewegt. An verschiedenen Stellen verurtheilte heute früh die Streitenden die zur Arbeit kommenden am Einfahren zu verhindern, wurden jedoch durch Truppen vertrieben. In den Vergewerkten von Courtoires nimmt die Zahl der Arbeitenden zu.

Belgien.

* Brüssel, 20. Nov. Ueber die Verhandlungen betreffend den deutsch-belgischen Handelsvertrag wurden

Türkei Nachrichten verbreitet, wonach der Minister Bernier sich noch beständig weigert, die Forderung Deutschlands der freien Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu erfüllen. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wünscht man keine Vermehrung der Fülle auf den Absatz des neuen Handelsvertrages zu verhindern. Dem gegenüber können wir versichern, daß die belgische Regierung nicht im Mindesten eine solche Haltung einnehmen hat.

Rußland.

* Petersburg, 20. Nov. In Livadia sind in der nächsten Umgebung des Caren Extraktionen an der Grippe ausgebrochen. So erkrankte der Hofmeister Graf Boronow-Dachnow.

* Petersburg, 20. Nov. Der Hofmarschall Fürst Dolensky-Melinski-Melisky ist gestern an der Grippe in Livadia gestorben.

* Petersburg, 19. Nov. Da die Aufführung des deutschen Mädchenstüdens in den baltischen Provinzen von der Regierung gewünscht worden, so ist nicht erzielt hat, sind vom Ministerium der Volksaufklärung schärfere Vorschriften erlassen worden. Soeben ist ein Gesetz veröffentlicht worden, wonach für jede deutsche Mädchenschule in Ostland, Ostland und Ostland ein besonderer Kurator, der aus der Zahl der Direktoren und Inspektoren der örtlichen Mädchenschulen zu wählen ist, angestellt wird. Die Kuratoren sollen strengste Aufsicht auf die Schulen der weiblichen Jugend üben. — Der Moskauer Ztg. meldet man, daß die Regierung beabsichtigt, die Zahl der deutschen Rechtsanwältinnen bei den baltischen Gerichten in bedeutendem Maße verringert werden soll.

* Riga, 20. Nov. Das hiesige Bezirksgericht verurteilte zwei ehemalige Geheimpolitiker wegen lebensgefährlicher Mithandlung zweier Studirender des hiesigen Polytechnums zu einem respektive zwei Jahren Zuchthaus.

Schweden-Norwegen.

ne Stockholm, 20. Nov. Zwischen Norrköping und Söderköping an der Brücke über den Götaförs wurde Samstag Abend die Post von 4 Kisten überfallen. Der Kutscher erhielt von einem dieser Räuber einen Stoß, doch vermochte er noch die Kisten zu halten und auf die Pferde einzusteigen. Der Postkutscher feuerte aus seinem Revolver einen Schuß unter die Kisten ab, was jedoch nicht abhielt, den Wagen noch eine Zeitlang zu verfolgen. Man glaubt, daß die Belegung eines Lastenwagens den Ueberfall ausgeführt hat.

Bulgarien.

— Nach dem Bericht eines kürzlich aus dem Inneren Bulgariens zurückgekehrten Reisenden ist Plewna, das 1877 improvisierte verhängnisvolle Lager, in eine der furchtbaren Festungen des Ostens umgewandelt worden. Die bulgarische Regierung läßt dort 8 detachierte Forts nach dem System Vopenau aufzuführen. Plewna ist durch eine Militärfestung mit der Festung Nikopolis verbunden, die, obwohl der Berliner Vertrag die Wiederherstellung derselben wie der anderen Donaufestungen verbietet, neu am Ufer der Donau entstanden ist.

Aus der französischen Deputiertenkammer.

Paris, 19. Nov. Interpellation des Abg. Baskin über die Lage der Bergleute in den Departements Pas de Calais und Nord. Der Interpellant behauptet, die Bergwerksbesitzer hätten sich planmäßig allen Anträgen der Arbeiter. Er erklärt, daß die Lage der Bergleute nun schon seit 10 Jahren im Senat schlimmer, ohne daß es zu einem Beschlusse gekommen sei. Der Minister der Bergwerke, der die Angelegenheit der Bergleute der Gesellschaften, verlangt Verstaatlichung der Bergwerke und meint, man brauche sich nicht zu wundern, wenn man heute vor dem Zustande stehe. Seit drei Tagen ist kein Bergmann ausgefahren. Die Erhaltung der Gruben stehe auf dem Spiel, deshalb müsse die Regierung eingreifen. Darnach (republicain) Deputierter für Pas de Calais erklärt, die Lage sei sehr ernst, wenn in 14 Tagen im Pas de Calais alles in Flammen stehe und Blut geflossen sei, so habe die Regierung sich Vorwürfe zu machen. Redner beantragt, die Regierung solle veranlaßt werden, gegen die Haltung der Bergwerksbesitzer, das Gesetz in Anwendung zu bringen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Guinot, erwidert, der Minister stehe kein Mittel zur Verfügung, um in Lohnfreiheit einzugreifen. Man könne die Erleichterung machen, daß mit der Lohnfreiheit in Frankreich wie im Ausland die Verminderung der Erzeugung Hand in Hand gehe und man müsse sich fragen, ob in der Bergarbeiterbewegung eine Art Produktions-Monopolismus herrsche. Was die Forderungen angehe, so werde die Regierung ihr Möglichstes thun, um ihre Vorlage im Senat jezt durchzuführen. Die Grubenbesitzer hätten allerlei arbeitserfreundliche Einrichtungen eingeführt, aber man müsse die Unabängigkeit der Arbeiter von diesen Kassen achten. Wende die Regierung das Gesetz von 1813 über die Verstaatlichung an, so erlaube sie den heftigsten Kampf der Gesellschaften. Nach einigen Bemerkungen Theillers (sens.) erklärt Freycinet, alle Wünsche eine Erhöhung des Lohnes der Arbeiter, aber die Regierung könne durch ihr Eingreifen diesen Wunsch nicht verwirklichen. Die Regierung könne nur ein Beispiel geben, aber nicht darüber hinausgehen und die Löhne bindend festlegen, denn das wäre ein Umsturz aller Grundgesetze der Produktion. Allerdings gebe es Fragen, in welchen die Regierung eingreifen könne. Der Redner erinnert an Conrants Vorlesung über Ausstände und die Unfälle und Altersversicherung. Es handle sich darum, Kapital und Arbeit, die keine direkten Beziehungen mehr zu einander haben, wieder zu verbinden. Die Regierung werde dem Parlament vordringen, ein Schiedsgericht einzurichten, das Mißverständnisse ausgleichen solle; zugleich müsse den Arbeitern auch guter Rath erteilt werden. Die Regierung habe die schwere Pflicht, Ordnung zu halten, Verhütung und Eigentum zu schützen und die Achtung vor der Freiheit der Arbeit durchzuführen. Sie erlaube sie ihr auferlegen. (Beifall.) Clemenceau meint, man verliere den Hauptpunkt aus den Augen. Die Maßregeln für die Zukunft müßten der Gegenwart gar nicht. Er bittet Freycinet, an beide Parteien die Mahnung zur Verständigung zu richten und wünscht Einigung eines Schiedsgerichts. Freycinet lehnt es nicht ab, seinen Einfluß geltend zu machen, will aber keinen bindenden Auftrag annehmen. Baskin sagt, die Arbeiter würden das Schiedsgericht annehmen. Freycinet erwidert, die Kammer müsse sich der Regierung annehmen. Graf Mun behauptet, daß Freycinet Clemenceaus Vorlesung nicht angenommen habe. Mehrere Tagesordnungen werden beantragt, schließlich mit 354 gegen 107 Stimmen die Tagesordnung angenommen, welche die Erklärung der Regierung billigt.

Westfalen und Rheinland.

* Witten, 21. November. (Zur Landtagswahl.) Am Sonntag den 22. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr, findet im Rathslokal in Dortmund eine Verammlung der Landwirthe aus dem Wahlkreise Dortmund-Börsen statt. Die Tagesordnung bildet die Bezeichnung der bevorstehenden Landtagswahlbezirk bezog. über die Person des anzustellenden Kandidaten. Die Verammlung ist einberufen von Landwirthen aus dem Kreise Dortmund.

* Witten, 21. November. (Die Marienkirche.) welche der röm.-katholischen Gemeinde wieder für alleinigen Benutzung zurückgegeben ist, wird morgen zum ersten Male von der Gemeinde wieder benutzt werden. Am Montag Abend findet im Anschluss hieran ein großer Fackelzug durch die Straßen statt.

* Witten, 21. Nov. (Theater.) Neue Stücke bringt uns Herr Direktor Herrmann, aber auch fast durchweg neue Kräfte — außer Herrn G. Hendrich, dem Musikdirektor und Regisseur, und Herrn Leo Gabel dem beliebten Darsteller der I. Liebhaberrollen sind alle Mitglieder neu engagirt. Einige davon sind uns allerdings von früher her noch in Erinnerung: so Frau v. Vaccaro und Jrl. v. Bülow, die Darstellerinnen älterer Damenrollen sowie Herr Ferdinand Brasse, der I. u. unter Direktor Hansing als Regisseur und Chorleiterdarsteller an hiesiger Bühne thätig war. Für das schwierige Fach der I. Gelangst-Soubretten ist es Herrn Dr. Herrmann gelungen eine besonders tüchtige, hervorragende talentierte Künstlerin als Gast für die Saison zu akquiriren: Jrl. Franziska Krause — welche in voriger Saison am deutschen Theater in St. Petersburg engagirt war und die in kurzer Zeit der erklärte Liebling des Wesseler Publikums geworden ist. Ein ausgezeichnetes Talent besitzt auch Jrl. Abby Walton, welche in voriger Saison als I. jugendliche Heldin und Liebhaberin am Stadttheater in Kiel engagirt war. Das Fach der komischen Rollen vertritt Herr Georg Thümmel und als jugendlicher Liebhaber ist Herr Hans v. Holtz engagirt. Das das Repertoire wieder eine ganze Anzahl Neuheiten enthält, das versteht sich von der Direktion Herrmann von selbst und werden wir in einer künftigen Nummer unsern Lesern auch hierüber Details mittheilen. Nur das wollen wir schon jetzt bemerken, daß uns gerade hiezu ganz besonderes Interesse geboten werden wird, da die Direktion das Aufführungsrecht von mehreren Stücken erworben hat, welche erst in jüngerer Zeit an großen tonangebenden Bühnen mit sensationellem Erfolge gegeben wurden.

* Grengelsbans, 20. Nov. (Bermessung.) Die Amtseingekleidete des früheren Grilloffiziers Wasserwerkes steht dieser Tage am Bohrdamm der Berg. Markt. Eingekleidet hieselbst Bermessungen vornehmen. Wie wir erfahren, beschäftigt die Gesellschaft ein zweites Meßverbot vom Wasserwerk im Südwesten aus bis nach Grotto legen zu lassen, welches dann bei etwaigem Schaden des Hauptrohrs in Thätigkeit zu treten hat.

* Annen, 20. Nov. (Ergründungsbau.) Bei der heute stattgefundenen Wahl der Gemeinde-Verordneten in der dritten Abtheilung wurden gewählt: Betriebs-Ingenieur Mich. Ade mit 295 und Fabrikbesitzer Wils. Iltersmann mit 277 Stimmen. Außerdem erhielten S. Siebert 258 und Th. Bedhoff 61 Stimmen. Morgen, Samstag findet die Wahl für die zweite Abtheilung statt.

* Bochum, 18. Nov. (Prozeß.) In der heutigen Sitzung der Strafkammer kam die Privatklage der Inhaber der Bankfirma Sauer u. Cie. in Berlin gegen den Bankier Gustav Hanau in Mülheim in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Die Sache hat für die Partei Interesse, weil sie ihren Ursprung von der vorjährigen Hauptversammlung des Bochumer Vereins für Bergbau und Hüttenindustrie herleitet. In derselben waren die unläuterlichen Verfechter der Waffenspekulation gegen die Bochumer Hüttenindustrie von dem Herrn Generaldirektor Baare gebührend an den Pranger gestellt worden, wobei von mehreren Seiten aus der Versammlung heraus die Rufe: „Sauer“, „Sauer“ laut wurden. Herr Hanau nahm diese Bemerkungen zum Anlaß, um auch seinerseits jene Manipulationen ins Licht zu setzen und ließ dann von seinem Sohne eine Depesche verlesen, welche, wie sich bald herausstellte, die Firma Sauer u. Cie. am 20. Oktober 1890 an eine Anzahl Interessenten verabschiedet hatte und besser als alles andere die Verhältnisse der Herren Sauer charakterisierte. Die Depesche lautete:

„Montanwerthe hiesig: nach vorliegenden Berichten aus Westfalen und erster Industrieller steht weiterer Rückgang auf deutschem Montanmarkt zu erwarten. Empfehlung daher Montanwerthe hiesig.“ Auf Grund der Berichte der Rhein-Westf. Ztg. und des kleinen Journals in Berlin über die Bochumer Hauptversammlung und die Auslassungen der Herren Baare und Hanau über die Verhältnisse der hiesigen Industrie in der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts am 4. Mai unter Vorlage der Kosten des Verfahrens an die Kläger abgewiesen. Daraufhin legte die Firma Sauer u. Cie. Berufung ein, welche heute jedoch abgemessen von der hiesigen Strafkammer unter Zurücklegen der Kosten des Verfahrens an die Kläger abgewiesen wurde. Die Berufungsaufnahme hatte, wie in der ersten Instanz, ergeben, daß Herr Hanau lediglich eine sachliche Kritik an den erwähnten verwerflichen Berichten geübt hatte. Von einem der Zeugen wurde besonders hervorgehoben, daß die Firma Sauer u. Cie. in Berlin im Industriellensitz seit längerer Zeit allgemein dafür bekannt ist, daß sie an der Spitze der Waffenspekulation in Industriellensitz steht, d. h. daß sie den Aktionären ihre Kapitale durch Schiedsmachen der wirthschaftlichen Lage zu vertheilen sucht, damit die Aktienbesitzer die Aktien à tout prix loslagern, welche dann von Herrn Sauer und Konsorten zu solchem billigen Preise angekauft werden. Herr Rechtsanwalt Schüring als Vertreter des Herrn Hanau hat in seinem vorerwähnten Vortrag bemerkt, daß Herr Hanau zu seiner Kritik jener Verurtheilung nicht nur ein Recht, sondern sogar die Pflicht hatte, wenn es ihm darum zu thun war, die Interessen der selben Aktionäre zu schützen und die letzteren vor jenen Treibern zu warnen. In diesem Sinne lautete auch die Begründung des freisprechenden Urtheils der Strafkammer, welche hervorhob, daß Herr Hanau in der Fassung berechtigter Interessen gehandelt habe und daher, selbst wenn er die Ausdrücke „unehrenhafte und unheimliche Manöver“ und „unredliche unlautere Spekulationen“ gebraucht hätte, was nicht mehr genau festzustellen war, freizusprechen war. Das Urtheil wird bei allen ernsthaften Kapitalisten Genugthuung hervorrufen, da es ein für alle Mal darthut, daß es nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen hat, derartige Spekulationen à la baisse, wie sie die Firma Sauer u. Cie. in Berlin, wie allgemein bekannt ist, betreibt, dadurch zu schützen, daß wenn sie mit ihrem richtigen Namen genannt werden, daraus eine Verleumdung konstruirt werden darf.

* Anna, 19. Nov. (Zum Krach.) Ueber das Vermögen der falliten Bankfirma Heinrich Herbrecht hieselbst ist gestern das Konkursverfahren eröffnet und Herr Rechtsanwalt Lueg zum Konkursverwalter ernannt worden. Den Passiven in Höhe von annähernd 1 Mill. Mark stehen verhältnismäßig wenig ausstehende Forderungen gegenüber, so daß für die Gläubiger noch nicht einmal 5 Prozent in der Masse liegen. Der große Grund- und Gebäudebesitz der Firma, welche allein in Anna über 200 Morgen Acker und Wälder, sowie eine Anzahl höchst werthvoller Häuser besitzt, ist schon seit Jahren total hypothekarisch verpfändet. Ebenso sind das bei Haltungen belegene Gut, sowie sämtliche Wertpapiere und Aktien in Pfand gegeben. Ein großer Andrang herrscht am hiesigen Amtsgericht, woselbst täglich eine große Zahl Gläubiger erscheinen, denen Herbrecht gegenübergestellt wird. Die Zahl der gefälligten Bescheide ist eine sehr große, und die Forderungen sind mit dem größten Raffinement ausgeführt. Herbrecht hat in seinem Bureau nur Anklammerungen verwendet, deren Schrift, wie festgestellt, sich mit Citronensäure auslöschen läßt, ohne Spuren zu hinterlassen. Selbst seine Verwandten hat Herbrecht nicht verschont. So verliert sein Bruder fast das ganze Vermögen seiner Frau von über 200,000 Mk.

Herbrecht sucht die Schuld auf seinen Buchhalter zu schieben, der sich bekanntlich erschossen hat, und behauptet, er sei von diesem verführt worden.

* Soest, 20. Nov. (Diphtheritis-Epidemie.) Von Neuem ist hier die Diphtheritis in erschreckender Weise aufgetreten. Vom 9. bis 14. d. M. gelangten 44 Krankheitsfälle zur Anmeldung. Die Volksschulen sind auf 14 Tage geschlossen worden.

* Bottrop, 18. Nov. (Verleßt.) Auf Reche „Prospert“ wurden zwei Vergleute derart verlegt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

* Dörken, 19. Novbr. (Sein diamantenes Diensthilfsbäum) feierte gestern Herr Justizrath Mehlers. Der körperlich und geistig noch jugendfrische Greis empfing an seinem Jubel- und Ehrentage zahlreiche Beweise der Zuneigung und Verehrung.

* Aus dem Kreise Warendorf, 20. Nov. (Kirchenräuber.) Endlich ist es gelungen, den Kirchenräuber, welcher im ganzen Kreise die Opferrolle plündernd, abzuwaschen. Derselbe wurde, nachdem er den Kirchen zu Sassenbera, Büsching und Warendorf einen Besuch abgestattet hatte, in letzterem Orte eingefangen. Der Mensch stammt aus Bochum und gehört einer arthären Familie an.

* Altenessen, 19. Nov. (Die hiesigen Voltzeheanten) sind neuerdings auch mit Revolvern ausgerüstet worden, welche in einem Lederfutteral am Lederarm rechtsseitig über dem Uniformrock getragen werden, wie bei der Gendarmenrie.

* Düsseldorf, 18. Nov. (Brand in Düsseldorf.) Seit gestern Abend 9 Uhr brennt die große mit Frucht gefüllte Scheune zu Düsseldorf. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, vermochte jedoch dem Feuer nicht mehr Einhalt zu thun, da es sich tief in die Garben gezogen hatte. Das Vieh wurde aus den Ställen gelassen und auf die Weide gejagt und alsbald waren Diebe hinter den Thieren her, um eine oder mehrere Kühe wegzutreiben. Die Strohballen wurden jedoch verlagert. Der entstandene Schaden ist bedeutend; heute morgen 9 Uhr war die Feuerwehr noch auf dem Brandställe.

* Düsseldorf, 20. Nov. (Der Finanzminister Niquel) hat das Gesetz des Wirthschaftlichen Vereins, die Steuererklärung für Handelsgelehrten und für diejenigen Gelehrten, deren wirthschaftliches Einkommen aus Handel und Gewerbe fließt, bis zum 1. März hinausgeschoben, abschlägig beschieden.

* Nachen, 18. Novbr. (Verurtheilt.) Von der hiesigen Strafkammer wurde ein 17-jähriges Mädchen zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil es auf Anstiften ihres Vaters das gut verachtete elterliche Haus in Brand gesteckt hatte.

Verhandlungen des Schöffengerichts zu Witten

am 19. November 1891.

Als Schöffen fungirten die Herren Ingenieur Max Lohmann und Gehilfsführer Carl Wähling von hier. 1. Der Bergmann August S. von Lindenhorst sollte am 24. Juli den Schaffner H. bedroht und beleidigt haben. Wegen Verleumdung erkennt der Gerichtshof auf eine Strafe von 10 Mark oder 3 Tage Gefängnis.

2. Die Arbeiter Heinrich und Bernhard G. sind beschuldigt, am 8. August 1. G. seine Mutter mit einem Stochel misshandelt, 2. G. und B. gemeinschaftlich groben Unfug verübt und den Polizeibeamten M. und S. Widerstand geleistet zu haben. Von der Anklage der Anklage der Mißhandlung wurde G. freigesprochen, weil dessen Eltern ihr Zeugnis verweigerten. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhielt S. eine Zuchthausstrafe von 1 Monat und B. eine solche von 1 Woche Gefängnis. Die Eltern der Angeklagten wurden wegen ungebührlichen Benehmens in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 24 Stunden genommen.

3. Der aus der Unteruchungshaft vorgeführte Tagelöhner Fr. R. ist gefänglich, am 24. September auf dem hiesigen Bahnhofe eine Quantität Kohlen entwendet zu haben. Wegen Diebstahls erhält der Angeklagte 1 Monat Gefängnis unter Anrechnung von 14 Tagen Unteruchungshaft.

4. Der aus der Unteruchungshaft vorgeführte Maurer Carl G. soll 1. am 19. September den Kesselfeuer L. misshandelt und sich auf Aufforderung der Ehefrau L. nicht aus deren Wohnung entfernt haben, 2. am 28. Juli widerrechtlich in die Wohnung des Bergmannen B. eingedrungen sein und eine Stube thür beschädigt haben. Wegen Hausfriedensbruch in 2 Fällen und Mißhandlung wird auf 2 Monate Gefängnis erkannt.

5. Der Arbeiter Heinrich L. von Wannen hat am 16. August im angetrunkenen Zustande mit einem geöffneten Messer in der Hand mehrere Personen bedroht. Bei der Verhaftung durch den Gendarm M. widerlegte er sich, so daß er nur mit Gewalt befördert werden konnte. Wegen Bedrohung und Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde auf 6 Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten erkannt.

6. Der Gerichtsvollzieher a. D. B. v. D. wird von der Anklage der Bedrohung freigesprochen. 7. Die Vergleute Bernhard G. und Heinrich D. aus der Vorstadt haben am 16. August den Bergmann Rud. R. gemeinschaftlich körperlich misshandelt. D. der schon wegen Körperverletzung verurtheilt ist, erhält 4 Monate und G. 2 Monate Gefängnis. Die Kosten haben beide gemeinschaftlich zu tragen.

8. Der gemeinschaftlichen Körperverletzung haben sich der Maurer Gottl. B., Bernh. S. und der Maurer Bernh. B. verantwortet. Der Angeklagte B. hatte eine dem Vorarbeiter Mich. L. gehörige Schippe genommen; als L. nun dieselbe wieder haben wollte entstand eine Schlägerei. L. erhielt 14 Tage Gefängnis, B. eine Geldstrafe von 50 Mark oder 5 Tage Gefängnis, S. eine Woche Gefängnis und Tragung der Kosten erkannt.

9. Die Ehefrauen Arbeiter H. u. T. von Wannen stellten sich dem Hausfriedensbruches schuldig gemacht haben während der Wirth H. von Wannen die Frau S. misshandelt haben sollte. Sämmtliche Angeklagte wurden freigesprochen. Der Gerichtshof nahm an, daß die Angekl. H. und T. ein Recht zum Betreten des Gartens hatten. Die angebliche Mißhandlung konnte dem B. auch nicht nachgewiesen werden.

10. Die Ehefrau Wils. T. von Wannen ist beschuldigt, ihren Sohn August durch Mißbrauch ihres Ansehens dazu verleitet zu haben, von jedem Heine Kohlen zu entnehmen. Der Knabe, der außerdem noch einen falschen Namen angegeben, wird wegen Diebstahls und Angabe falschen Namens zu 1 Tag Gefängnis und 1 Tag Haft verurtheilt. Die Ehefrau T. erhält 3 Tage Haft.

11. Eine abgeleitete Schwindlerin ist die aus der Unteruchungshaft vorgeführte Martha R. von hier. Wegen 6 Betrugsfällen und Landstreicherei hat sie sich heute zu verantworten. Die Angeklagte ist gefänglich, in Düsseldorf Baaren im Betrage von 950 Mk., dem Kaufmann G. hier für 77 Mk., einem Wirth in Hagen 30 Mk. abgeschwindelt zu haben. Mit dem Gelde fuhr die Angeklagte nach Berlin und kehrte dann von dort wieder zurück, in einem hiesigen Hotel unter einem falschen Namen ein, wo sie alsdann verhaftet wurde. Wegen Betruges in 6 Fällen wird auf 4 Monate Gefängnis und wegen Landstreicherei auf 14 Tage Haft erkannt. Von der Ueberweisung an die Landespolizeibehörde wurde abgesehen.

12. Der Arbeiter Heinrich R. muß ein eifersüchtiger Mensch sein. Da er glaubte, seine Braut sei ihm nicht mehr treu, kaufte er sich einen Revolver, legte zu seiner Braut durchs Fenster und versuchte wohl diese und dann sich selbst zu erschlagen. Wegen Tragens eines Revolvers und Schießens in der Nähe von Häusern, Hausfriedensbruches und Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens wird R. in eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 1 Woche Haft nebst Kosten genommen.

Vermischte Nachrichten.

Im Wahsinn. Gumbinnen, 19. Nov. Ein seit 4 Wochen verheirateter 31 Jahre alter Lehrer in Tagelassen hat im Zustande geistiger Unmuthung seine 18jährige Frau und dann sich selbst mittelst eines Revolvers erschossen. Der Unglückliche soll schon längere Zeit geisteskrank gewesen sein.

Eiserfucht. Worms, 19. Nov. Aus Eiserfucht hat eine Bäuerin in Heltersberg ihren Mann und eine ihrer Mädchen mit einer Deugabel erstochen. Die Wirthin ist verhaftet und setzt über die schreckliche That wenig Neues.

Lebendig begraben. In Montauban wurde gestern eine junge Frau von 22 Jahren, die in Folge ihrer Entbindung ohnmächtig geworden war und 2 Tage lebend unter dazwischen hatte, als todt beerdigt. Während der Beerdigung theilte die Leichenfrau den Angehörigen mit, daß sie an der Stelle des Bettes, wo der Körper geruht hatte, etwas Wärme bemerkt habe. Man öffnete sogleich das bereits zugedichtete Grab, sprengte den Sargdeckel auf und ein herbeigekommener Arzt stellte fest, daß die Unglückliche lebend begraben worden war. Sie war im Sarge ermacht und hatte ihren Leichenschleier abgeworfen, sich die Hände an den Brettern des Sarges wund gestoßen und die Nägel blutig gerissen; dann war sie erschrocken. Alle Bemühungen, sie wieder ins Leben zu rufen, waren vergebens. Der Sarg war wie wohnsinnig vor Schmerz und in der ganzen Stadt herrschte große Aufregung über das traurige Ereigniß.

Wohlfahrt. 18. Nov. (Zod des hiesigen Schiffs.) Zwei volle Monate sind nunmehr verstrichen, seit der Bergmann Bolocet im hiesigen Knappschichtlager in einem todähnlichen Schlafe liegt. Die Ernährung geschieht noch immer auf künstlichem Wege. 3. Scheint Befinnung und Gehör nicht verloren zu haben, da man beobachtet haben will, daß, wenn seine Frau ihn beim Namen ruft, Thränen aus den geschlossenen Augen sich hervorbringen. Die Hände sind festgebunden; um das Eindringen der Fingerringe in das Fleisch zu verhindern, hat man Watte dazwischen gestopft.

Börse zu Düsseldorf.

Amlicher Preisbericht vom 19. November 1891.

A. Kohlen und Koks. 1. Gas- und Flammkohlen: a. Gaskohle 12.00—13.00, b. Flammkohle 10.00—12.00, c. Stiefkohle 13.50—14.50, d. Rußkohle 12.00—13.00, e. Gaskohle Korn I 13.00—14.00, Korn II 13.00—14.00, Korn III 11.50—12.50, Korn IV 10.50—11.50, f. Rußkohle Korn I 8.00—9.00, g. Gaskohle Korn I 6.50—7.50, 2. Stiefkohlen: a. Stiefkohle 9.00—10.00, b. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, c. Stiefkohle Korn II 12.00—13.00, d. Stiefkohle Korn I 13.00—14.00, Korn II 13.00—14.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, e. Stiefkohle 8.00—8.50, 3. Magere Kohlen: a. Stiefkohle 9.00—10.00, b. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, c. Stiefkohle Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, d. Stiefkohle 8.00—8.50, 4. Gaskohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 10.00—11.00, Korn III 9.00—10.00, Korn IV 8.00—9.00, 5. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 6. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 7. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 8. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 9. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 10. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 11. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 12. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 13. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 14. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 15. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 16. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 17. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 18. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 19. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 20. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 21. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 22. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 23. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 24. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 25. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 26. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 27. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 28. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 29. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 30. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 31. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 32. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 33. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 34. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 35. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 36. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 37. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 38. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 39. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 40. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 41. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 42. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 43. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 44. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 45. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 46. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 47. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 48. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 49. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 50. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 51. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 52. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 53. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 54. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 55. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 56. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 57. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 58. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 59. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 60. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 61. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 62. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 63. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 64. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 65. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 66. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00, Korn II 12.00—13.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV 9.50—11.00, 67. Stiefkohle Korn I 11.00—12.00

Bahnhofstraße
61.

Alfermann & Schweigmann.

Neben dem
Kaiserl. Postamt.

Beste Bedienung..

Spezialgeschäft fertiger Herrengarderoben.

Größtes Lager solider Arbeitergarderoben.

Streng feste Preise.

Dr. med. Volbeding

prakt. homöopath. Arzt
aus Düsseldorf,
ist am Mittwoch den 25.
November von Morgens 10
Uhr bis Abends in Witten
Hotel zum Adler,
am Donnerstag, den 26. Nov.
von Morgens 9 Uhr bis
Abends in Dortmund,
Hotel Rheinischer Hof,
am Freitag den 27. Nov.
von Morgens 9 Uhr bis
Abends in Bochum, im
Bereinshaus bei Wwe Franz
Schulte

zu sprechen.

Algäner Tafel-Butter

hochfeinst, täglich frisch,
Postkolli 9 1/2 Pfund M. 11.—
Bei Wochenbezug billiger.
In. Rahmtafel, vollfett.
Gasp. Gele,
Kempten, Bayern.
An Unbekannte geg. Nachnahme

Harmonikas

in großer Auswahl zu den
billigsten Preisen bei
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Bredestraße 27.

Ein gros. Ein detail.
Die dauerhaftesten,
gezeichneten u. billigen
Instrumente
lieferst

August Rath,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950,
Pianos von 350,
harmonisches von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Monatszahlungen
geboten.
Gebrauchte Instrumente werden
in Zahlung genommen.
Schnelle Lieferung nach allen
Stationen Deutschlands.
Mith-Instrumente.

Weimar-Lotterie
Ziehung 13. Dezbr.
Loose à 1 M.

IV. Geld-Lotterie

Die Zweite der Deutschen Vereine
vom Rothen Kreuz.
Ziehung 28. Dez.

**Wiesbadener
Rothe Kreuz-Loose**
Ziehung 14. Januar.
à 3 Mark.
Nur Geldgewinne,
Sauptgewinne: 150.000, 75.000,
30.000, 20.000 M. u. f. w.
Loose à 3 M. bei
B. Koehold & Co.

Die weltbekannte
Patriotische Waldwoll-Watte
und das
Fichtennadel-Öl
(reines Naturprodukt),
gegen gichtisch-rheuma-
tische Leiden seit einem
Jahrhundert unüber-
trefflich bewährt, von
ärztlichen Autoritäten
empfohlen und verordnet,
durch Medaillen u. Eh-
rendiplome, Silber-Me-
daille Barcelona 1888 u.
Göln 1889 u. Stuttgart

1890 ausgezeichnet, sind für Witten
und Umgegend allein echt zu haben
bei
Karl Pipo.
Bahnhofstraße Nr. 18

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die preisgekrönte in 25. Auflage
erschlossene Schrift des Med.-Rath
Dr. Müller über das
**gestörte Nerven- u. d.
Sexual-System**
Preisbindung unter Cover 12
1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bondt, Braunschweig.

Bergamantpapier

zu haben bei
B. Koehold & Co.

Häcksel-Maschinen
Nr. 38,
Rübenscheider
Nr. 30,
Kartoffelquetschen
Nr. 7,
Wannemühlen
Nr. 48.

sowie sammtl. landw. Maschinen.
G. Reincke,
Dortmund, Nr. 225.

Illustrirte Preisliste sende gratis
und franco.

Große Betten 15 Mark
bestehend aus Unterbett, Ober-
bett, 2 Kissen in sehr guten
Stoffen und neuen Bettfedern
gefüllt. Daselbe zweischläfig
Markt 24.— Neue Bettfedern
prima 1 Mk. das Pfund, Halb-
daunen 1.50 Mk., Ganzdaunen
2.50 u. 3 Mk. versendet gegen
Nachnahme bei freier Verpackung
die Betten-Fabrik G. Kue-
mann, Elberfeld.

H. Köttgen & Co.
Patent-Schubkarren-
Fabrik
Berg-Gladbach.

Trauringe,
Siegeltage,
Brochen
Ohrehänge,
Medaillons,
Haarkämme,
Collier,
Uhrketten in Gold,
Silber, Talmi u. Nickel
Kreuze,
Vorstednadeln u. c.
stets billig auf Lager.
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Bredestraße 27.

Ziehharmonikas
Prachtvolle, äußerst billige
Instrumente mit starkem Ton
für Spieler und Lernende ver-
sendet gegen Nachnahme die
Fabrik von
Otto Zetzsche,
Leipzig, Körnerstr. 38.

Ginrahmen
von Bildern, Denksprüchen und
Brautkränzen bezeugen ge-
schmackvoll und billig
B. Koehold & Co.

**Beste und billigste Bezugs-
quelle für garantirt neue, doppelt ge-
reinigt und gewaschen, echt nordische
Bettfedern.**
Wir versenden postfrei, gegen Nachn.
(nicht unter 10 M.) gute neue Bett-
federn per Pfund für 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.;
feine prima Halbdaunen 1 M.,
60 Pfg.; weiche Polarfedern
2 M. und 2 M. 50 Pfg.; Silber-
weiche Bettfedern 3 M., 3 M.
50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.,
5 M.; ferner echt chinesische
Ganzdaunen (sehr stark) 2 M.,
50 Pfg. und 3 M. Versendung zum
Nachnahme. — Bei bestmöglicher min-
derst 75 M. 50 Pfg. Rabatt. Bitte
Nichtgeschickendes wird prompt
herbeigeführt zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Sieben erschien und ist in allen hiesigen Buchhandlungen

zu haben:
**Die Gedächtnisfeier für den verstorbenen
Landtagsabgeordneten Louis Berger-Witten**
am 18. Oktober 1891. Ein Erinnerungsblatt für seine
Freunde. Mit dem Bildnis und dem Facsimile der Hand-
schrift Louis Bergers in Phototypie. Herausgegeben von
dem geschäftsführenden Ausschusse des Reichsvereins zu
Witten. Preis 50 Pfg.

Der Ertrag ist für die Stiftung eines Zeichens der Er-
innerung an Louis Berger bestimmt.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Die neuesten Muster von:
Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten,
Vorstednadeln, Ringen u. c. in großer Auswahl bei
billigsten Preisen; massiv goldene Trauringe nach Gewicht
(nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt
Wilh. Pölking,
Bahnhofstraße 26. Witten. Bahnhofstraße 26.
Reparaturen und Umänderungen in eigener Werkstatt
billig und solide.

Weihnachts-Ziehung
vom 12.—15. Dezbr. cr.
Haupt-**50,000** M. Werth.
Loose à 1 M. (11 Stck. 10 M.) Porto u. Liste
30 Pfg. extra der
Gr. Weimar-Lotterie
empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co.,
General-Agentur.
Berlin W., Leipzigerstr. 103 u. Neustrelitz.

Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Bredestraße 27.
Billigste Bezugsquelle
für goldene und silberne Taschenuhren,
Regulateure, Wecker, Uhrketten,
Medaillons, Broches, Ohrringe,
Armbänder u. c.
Für jede Uhr leisten ich 2 Jahre schriftliche Garantie
H. Klug, Witten,
70 Bahnhofstrasse 70
empfehlen:
Sämmtliche Spezereiwaaen.
Neue weichschmeckende Erbsen, Bohnen und Linsen.
Neue Pasten.
Feinstes Rüben- und Apfelkraut.
Frische Eier und Butter.
Margarine, Schmalz u. f. w.
Reis, per Pfund von 14 Pfennig an.
Prima rohe und gebrannte Kaffee's.

Evang. und kathol.
Gebet- u. Gesangbücher
in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koehold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Bredestr.-Ecke.

Eine
schöne zarte Haut
erzielt man nur allein durch den Gebrauch unserer
Kali-Kräuter-Seife.
Durch eine sanftigkeithaltige Zusammensetzung, erzeugt
dieselbe einen jugendlich zarten Teint und bewahrt sich
glänzend gegen rauhe, spröde u. fleckige Haut, Sommersprossen,
Gesichtsröthe, Mitesser, Pickel etc. Preis à Stück 50 P.
Gehr. Hoppe, Parfümerie- & Toilette-Gefäße-Fabrik
Berlin SW., Charlottenstr. 83.
Zu haben in Witten bei F. W. Reuter.

Eisenbahn-Fahrpläne
zu 20 und 40 P.
B. Koehold & Co.,
Witten.

Ortskrankenkasse für Fabriken.

Einladung zur General-Versammlung
Montag, den 30. November,
Abends 8 1/4 Uhr,
im Hotel zum Adler bei Khefer.

Tages-Ordnung:
1. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung
des laufenden Jahres.
2. Vornahme der erforderlichen Neuwahlen für den
Vorstand.
Witten, den 21. Nov. 1891. Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem verehrten Publikum von Witten und Umgegend
zur gefl. Nachricht, daß ich hierelbst Ruhrstraße Nr. 34 ein
Bouquet- u. Kranzbindergeschäft
eröffnet habe und halte mich zur geschmackvollsten Anfertigung
der einfacheren bis zu den elegantesten Artikeln bestens em-
pfehlen.

Ernst Fröhlich,
Bouquet- und Kranzbinderei.

Aufgezeichnete Arbeiten.
Papierstramin- und Drahtsachen.
Große und geschmackvolle Auswahl in
Wollwaaren,
als:
Koppten, Mützen, Tücher,
Kragen, Ballhawls, Tricot-
und wollene Tassen, Kinder-
Jäckchen, Röcke, Strümpfe,
Samakchen u. f. w.
Korsetts
aus den bedeutendsten
Fabriken in tadellofen
Fagons und guten
Qualitäten.
Spezialität in
allen Sorten
Schürzen.
Großes Lager in
Wäldche
für Damen,
Herren u. Kinder,
sowie in
Taschentüchern
in
Seide, Feinen und Batist.
Faltenhemden,
Vorhemden,
Serviteurs, Kragen u.
Manschetten,
Schlipse in modernen Fagons
neuesten Mustern und Farben,
Unterzeuge in Normal (Jäger),
Reform u. Macco-Baumwolle,
lehtere auch ohne Nath.

**Handschuhe in Glacé,
Wildleder, Trikot und Krimmer.**

Meteor,
Automatischer Thüreschließer mit patent.
pneumatischen Schlagdämpfer.
Höchste Vervollkommenung. Neueste Erfindung.
Unentbehrlich für Kirchen, Unerschlich für Läden, Hotels,
Schulen, Haus- und Bureau- Restaurants, Cafes, Hospitäler
thüren u. c. u. c.
für rechts und links öffnende Thüren.
Keine komplizierte Anleitung! Kein Raab!
Keine Thüreschädigung!
3 jährige vollständige Garantie!
Mehr als 40,000 Stück im Gebrauch.
Prospekte gratis vom Alleinverreter für Witten und
Umgegend: **Albert Jungbluth,** Witten, Wiesenstraße 25a.

Ansichten von Witten und Umgegend
in Cabinet à 50 Pfg.
Album
von Witten, 12 Bilder in prachtvollem Einband à 5 M.
empfehlen und empfiehlt die Buchhandlung von
B. Koehold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Hotel zum Adler.

(Ang. Khefer.)

Venedig.
5. Cylus

Geöffnet von Morgens 10 Uhr
bis Abends 10 Uhr.
Entree 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.
5 Karten 1 Mark
sind nur an der Kasse zu haben.

**Berein. Garde-
Landwehr- u. Krieger-
Berein, Witten.**

Bataillons-Appell
am Sonntag, den 22. Nov.
Nachm. 5 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Weihnachtsfeier.
4. Kaiser-Geurtsfeier.
5. Mittheilungen über die Sa-
nitätskolonne.
6. Verchiedenes.
Witten, den 18. Nov. 1891.
Der Vorstand.

Männergesangsverein.
„Niederdach“.

Sonntag den 22. Nov.,
Nachm. 5 Uhr,
Generalversammlung
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Verchiedenes.
Der Vorstand.

Stets frisch: hochfeinen
Schellfisch, Cablian, See-
zunge, Bratshollen, See-
hecht, Flushecht, Kieler
Sprotten, pr. Pfd. 60 Pfg.,
per Kiste M. 1.50, Bücklinge
zum Braten und Kheffen,
große Auswahl neue 1891 er
Gemüse-Conserven, von den
billigsten bis zu Ia. Qualitäten
bei
Richard Barfuß,
Fischhandlung.

**Puppengestelle,
Puppentöpfe**
in jeder Preislage und größter
Auswahl empfiehlt
Fr. Herrmann,
Bahnhofstr. 37.

Mantelofen
billig zu verkaufen. Näheres in
der Exped. d. Bl.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

1 Schuhmacherlehrling
gesucht von
Fr. Sonntag,
in Heven.

Verlag von
B. Koehold & Co. in Witten.
Druck von G. Risse & Co.
in Witten.
Redigirt unter Verantwortlichkeit
von B. Koehold in Witten.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Vergiß mein nicht.

2) Novelle von G. v. Biegler.

(Nachdem unterlag.)

„Ich werde morgen selbst kommen, um Lucie abzuholen,“ entgegnete die alte Gräfin bestimmt, „dann kann ich Thekla noch selbst Glück wünschen.“ „Aber, Großmama,“ sagte die kleine, „lächle Lucie übermüthig.“ „Du lächelst doch sonst nie am Abend aus!“ Da ist wohl gar der italienische Geigenkünstler Schuld daran. „Vielleicht, mein Kind,“ nickte die Gräfin bedeutungsvoll. „Bitte, geh nun hinüber in das Speisezimmer, und bereite mir den Thee; es wird Zeit sein.“

„Aber, Herr von Laffow,“ sagte Lucie, „während ich die Gräfin, an diesen Abend,“ sagte: „Sie ahnen nicht, Herr von Laffow, und dies Kind gleichfalls nicht, welches einen Sturm von Kummer und Weh der Name Bellarino in mir erweckt. Ich — kannte einst einen unglückseligen Mann, der diesen Namen führte, aber er ist längst tot, und dieser Geigenvirtuos könnte sein jüngerer Bruder sein. O, Laffow, wenn auch er hier Unheil anrichtete! Er, der Bellarino, den ich meine, war Schauspieler — doch ich erzähle Ihnen ein anderes Mal die traurige Geschichte. Lassen Sie sich heute nur gewarnt sein vor dem Italiener!“

„Gnädige Gräfin, ich bedauere innig, daß Sie sich so beunruhigten, aber es wird wohl, was den Geigenvirtuos anbetrifft, ohne Grund sein, denn ich habe in der Residenz keine schlimmen Eigenschaften an ihm wahrgenommen, und sollte er sich dennoch als tollkühner Abenteuerer entpuppen, so bin ich entschlossen, von meinen Rechten als Schlossherr energischen Gebrauch zu machen,“ erwiderte Laffow.

„Davon bin ich überzeugt,“ entgegnete die alte Dame und bot ihm beiseite die rechte Hand, „ich irre mich aber wohl kaum, Herr von Laffow, wenn ich — in Ihrem Herzen zu lesen glaube, daß Ihnen eine mir sehr theure Person nicht gleichgültig ist.“

„Frau Gräfin,“ entgegnete Laffow, mit Würde seine Verlegenheit bekämpfend, „Sie sind eine scharfe Beobachterin und haben Recht, doch ich wage noch nicht zu hoffen, daß mir ein solches Glück beschieden sein könnte. Ich bin ein schlichter Landadelmann mit wenig äußeren Vorzügen und imponire leider Ihrer Enkelin nicht sonderlich.“

„O Laffow, ich sage Ihnen aber aufrichtig, daß ich meine alten Augen erst dann in Frieden schließen kann, wenn ich mein theuerstes Kleinod, meine liebe Lucie, in den Hut eines so wackeren Mannes wie Sie wickle. Gott helfe zu einem solchen Ausgang! Und nochmals bitte ich Sie, lassen Sie den fremden Künstler nicht Unheil anrichten! Zener Andere hat an einem einzigen Abend das Unglück über eine ganze Familie gebracht, und seit ich jenen Namen hörte, liegt es mir wie ein Alp auf der Brust.“

„Sorgen Sie nicht, Frau Gräfin! Ihre Liebe und meine Sorgfalt werden Lucie behüten; wir dürfen sie aber nicht warnen oder von dem

Feste zurückhalten, um nicht vielleicht erst recht Unheil heraufzubeschwören. Also morgen kommen Sie nach?“

Laffow ging nach herzlichem Abschiede von der Gräfin Bergen. Als er draußen sein Pferd bestieg und davon ritt, schüttelte er aber verwundert den Kopf und murmelte vor sich hin: „Welch' sonderbare Idee der Gräfin! Sie befürchtet, Lucie könne sich in Bellarino gleich sterblich verlieben. Sie kennt ihn ja noch nicht, und ich denke auch, das Herz der Kleinen wird wohl nicht so leicht sich tödtlich entflammen, denn sie ist still und sanft, ganz das Gegentheil von Thekla. Süße, kleine Lucie, wie lieb ich sie doch habe! Ihr Herz scheint wie ein weiches, leeres Blatt zu sein, auf welches die allmächtige Liebe noch keinen Namen geschrieben. Möchte doch einst der meine darin stehen! Albrecht, welcher ein großes Verlangen! Du, der dreißigjährige schlichte Mann ohne äußere Reize, willst die erste Liebe dieses achtzehnjährigen Kindes gewinnen?“

Seufzend ritt er dahin in dem milden, köstlichen Maienabend; allerlei Zukunftsbilder stiegen aber bald lächelnd vor ihm auf, seine Stirn klärte sich und seine Lippen murmelten den theuren Namen Lucie.

Inzwischen stand die junge Gräfin Bergen, ein elegantes Schürzchen umgebunden, am Theetisch und bereitete gedankenvoll den aromatischen Abendtrank; ihr war mit einem Male ein Gedanke aufgestiegen, den sie nicht mehr los zu werden vermochte. Der interessante Fremdling und der berühmte italienische Geigenvirtuos mußten ein und dieselbe Person sein!

Je mehr Lucie darüber sann und grübelte, je mehr setzte sich dieser Gedanke in ihrem Kopfe fest, und ihre blauen Augen leuchteten hell auf, aus Freude, den schönen Fremdling bald wiederzusehen. Er hatte so gebrochen deutlich geredet, seine Gesichtsfarbe war dunkler als diejenige anderer Leute und seine Blicke flammten heißer.

„Bellarino nannte ihn Albrecht von Laffow,“ flüsterte Lucie, aber kein auch noch so flüchtiger Gedanke streifte dabei den ersten Gutsbesitzer, der für sie schwärmte. Die jugendliche Gräfin begann vielmehr für den schönen Fremdling zu schwärmen, der sich Leo genannt hatte. „O, wie werde ich ihn dann wiedersehen können, ohne merken zu lassen, daß ich ihn bereits kenne? Aber erkennen soll er mich doch wieder. Ich will morgen ein Vergißmeinichtträuhen anstehen,“ dachte dann Lucie, „das soll mein Erkennungszeichen sein. Wie seltsam sich das trifft, daß ich gerade den Namen für Thekla zum Geburtstagsgeschenk mit demselben Mädchen malte.“

Das Wasser brodelte im silbernen Kessel, das blaue Spiritusflämmchen züngelte ungeduldig hervor, das des jungen Mädchens ganze Gedanken waren nicht bei der Theebereitung, sondern sie flogen hin zu dem geheimnißvollen Fremdling, und jedes Wort, das er ihr zuflüsterte, grub sie in feurigen Lettern in ihre Seele.

Sonderbar schien es, daß all die Schwärmer der Jugend mit einem Male in dieser stillen,

sanften Mädchenseele erwachte! Aber war es doch das erste Ereigniß in dem eintönigen Stillleben, ein Ereigniß, welches plötzlich über Lucie gekommen und ihr Herz höher schlagen, die Wille aufleuchten ließ in unbewußtem, dunklem Hoffnungsraum.

Großmama, welche bald darauf am Theetisch erschien, war heute sehr still und ernst. Nach dem Abendbrot holte sie ein gelehrtes Werk über französische Litteratur hervor und gab es Lucie zum Vorlesen. Wie lange erschien dieser dabei der Abend, und wie froh athmete sie auf, als die Gräfin endlich das Strickzeug zusammenlegte.

„Wir wollen schlafen gehen, Kind,“ sagte die Großmutter gepreßt, „aber vorher möchte ich Dir noch etwas sagen. Du kommst in die Jahre, wo junge Mädchen anfangen, umworben zu werden. Du bist hübsch und, als meine Erbin reich; alles Eigenschaften, die in den Augen berechnender Männer gefährlich für Dich werden können, und deshalb würde ich sehr glücklich sein, wenn Du Dir einst einen edeln, uneigennütigen Gatten wählen würdest, wenn meine innersten Herzenswünsche eines Tages durch Dich, mein Herzenskind, so recht erfüllt werden möchten. Albrecht von Laffow hat Dich sehr lieb, Lucie, er ist ein edler, treuer Mann, wenn schon vielleicht äußerlich von der Natur nicht so begünstigt wie mancher Andere. Verkenne aber deshalb Laffows große Vorzüge nicht, Lucie!“

Das Herz des jungen Mädchens pochte heftig, als sie diese unerwarteten Worte der Großmutter hörte.

„Großmama, was meinst Du damit?“ erwiderte sie stotternd. „Ich — ich verstehe Dich nicht.“

„Nun, Liebling, ich denke, daß der Tag kommen wird, an dem Laffow Dich von mir zu seiner Gemahlin begehrt, und was würdest Du ihm dann wohl antworten?“

„O, Großmama,“ und jetzt brach Lucie in bittere Thränen aus, „heirathen, dazu muß man sich doch von ganzem Herzen lieben, und — und ich mag Albrecht von Laffow ja ganz gut leiden, er ist ein so braver, guter Mensch, aber —“ „Lassen wir dieses Herzensstigma heute, Kind,“ entgegnete die Gräfin, welche, einfach, daß sie in der delikaten Angelegenheit übereilt und unvorsichtig vorgegangen war. Dann erhob sie sich, küßte die Enkelin auf die Stirn und sagte: „Geh zu Bett, mein Kind, und bitte Gott, daß er Dich vor all dem Leid und Weh bewahre, das Deine arme Mutter durchdringen mußte, ehe sie aus dieser Welt schied. Gute Nacht, Lucie!“

Es war zum ersten Male, daß die alte Dame, die Mutter des jungen Mädchens in dieser Weise erwähnte und Lucie sah ganz erstaunt zu der Großmama auf, aber sie wagte kein weiteres Wort, sondern ging in ihr Zimmer. Das vorhin noch so fröhliche Herz war ihr plötzlich so schwer geworden und eine Thräne rann über ihre rosige Wange. Das, was die Großmama von Albrecht von Laffows Vorhaben gesagt hatte, ängstigte und quälte Lucie furchtbar.

Als der vornehme Fremdling, der Lucie am Bache getroffen hatte, und der Niemand anders

Sie denn nicht ohne diese langweiligen Liebeslungen sein? Erzählen Sie doch.“

„Was sollte er erzählen? Sobald er in ihre Augen sah, war es um ihn geschehen, und der geistvolle Causeur, der er sonst in Gesellschaft war, wurde zum schwärmenden Seladon, und das wollte sie ihm abgewöhnen. Seufzend ließ er sich in einen Sessel fallen und rühte dicht an sie. Sofort erhob sie sich; er sprang unausgütig auf.“

„Baleska, das ist entsetzlich, nicht die geringste Vertraulichkeit! Ich gehe, und komme wieder, wenn Sie besser gelaunt sind!“

„Bitte!“

Während verließ er das Gemach; sie lachte leicht auf, wachte sie doch, daß er in der nächsten Minute wieder im Zimmer sein werde. So kam es auch. In der nächsten Minute stand er wieder vor ihr, nur hielt er den Hut in der Hand.

„Baleska!“

„Heinz!“ tönte es gleichmüthig wieder.

„Verzeihen Sie!“

„Wenn Sie das noch einmal thun, dann entferne ich mich!“

Er legte seinen Hut auf den Sessel und wollte vor ihr in die Kniee sinken.

Sie lachte ihn aus und eilte aus dem Fenster.

Beckend erhob er sich und trat an das andere Fenster; sie nahm wieder Platz.

„Sie sind ein großes Kind, Heinz!“

„Sphinx!“

„Seien Sie vernünftig!“ meinte sie zärtlichen Tones; das bewog ihn stets.

Er eilte auf sie zu; sie wehrte ihm und deutete auf den Sessel. Aufjauchzend gehorchte er, und — Knack, er saß auf seinem Hute und schnitt ein verächtliches Gesicht. Sie lachte lustig auf; das war ein so herzliches, silberhelles Kinderlachen, daß er in ihre ausgelassene Heiterkeit einstimme.

„Der arme Hut, Heinz!“ Sie sagte ihn bei den Schultern und drückte ihn fest nieder.

„Mein Hut!“

Sie ließ nicht ab, sondern setzte sich ihm auf den Schooß und umschlang ihn mit beiden Armen.

„Hier der Kuß, Heinz!“

Sie hielt ihm die frischen, kirschgleichen Lippen hin.

„Mein Hut!“

„Desto fester drückte sie ihn in den Sessel.“

Sie suchte seine Lippen.

„Heinz, ich bin Ihnen gut.“

Sie küßte ihn immer und immer wieder.

„Aber Baleska!“ stammelte er unter ihren glühenden Küßen. „Mein neuer Hut!“

Sie fuhr ihm mit beiden Händen in die vollen Haare und hielt seinen Kopf fest. Jetzt preßte er sie stürmisch an sich und bebend flüsterte er ihr die ungereimtesten Dinge zu. Sie lachte, entwand sich seinen Armen und sprang davon.

Er erhob sich; sein nagelneuer Hut war ruiniert. Er betrachtete ihn kopfschüttelnd; sie nahm den Hut und setzte ihn auf. Sie sah drohlich aus; dann klingelte sie der Zofe. Diese hüpfte in das Zimmer.

„Gnädige Frau!“

„Der Herr Baron hat sich auf seinen Hut gesetzt; ich bin zum Hutmacher.“

Die Zofe eilte sichernd hinaus.

„Sie bleiben zum Thee, Heinz!“

Er ergriff ihre Hand und preßte sie an seine Lippen.

„Nicht so stürmisch, Heinz, ich bin Dir ja gut!“

„Baleska!“

Allerlei.

as ist mehr. Ein Kind: Wir haben ein neues, 8 Kind bekommen. — Ein anderes Kind (gering-

schätzig): Das ist gar nichts, wir haben einen neuen Papa bekommen!

Darum. Gatte: Wie, Du willst Dir schon wieder ein neues Kleid kaufen? Du solltest doch die schlechten Zeiten bedenken! — Gattin: Aber mein Gott, was haben die schlechten Zeiten mit meinem neuen Kleide zu schaffen? — Bezaht wird's ja doch nicht!

Netter Geschäftstil. Ein Viehhändler schreibt an seinen Kunden: „Morgen Vormittag alle Schweine auf dem Bahnhof. Sie erwarten ich auch, kann erst morgen kommen, da Personenszug keine Ochsen mitnimmt. Schlez Marktgeschäft, Kindvieh im Preise gestiegen, sehen Sie sich vor; wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mich!“

Erstlich. Herr: Um Gotteswillen, wohin habt Ihr mich geführt. Sind in diesem Sumpfe nicht schon Menschen zu Grunde gegangen? — Bauer: Ach ja. Aber g'und haben ma no an Jeden wieder in a vierzehn Tag.

Knabe und Mädchen. Dame: ... Und wie viel Kinder haben Sie denn, Herr Vater? — Kaufmann: „Ein sechste! Dugend gemischt, gnädige Frau.“

Beifall. Dame: O, Herr Doktor, spielen wir doch zusammen diesen Bolzer! — Doktor (leidenschaftlicher Villardspieler): O, da komme ich nicht mit .. außer Sie geben mir 20 Takte vor!

Zeitungsberichte. Ein zahlreicher, aus acht Köpfen bestehender Familienrat bittet edelbedenkende Menschen um eine kleine Gabe.

Unbegreiflich. Berliner: ... Sagen Sie mal, Sie waren wohl schon oft in Berlin? — Fremder: Nein — ich bin heute zum ersten Mal hier! — Berliner (verwundert): Wie kann man zum ersten Mal in Berlin sein?!!

Moderne Theateranzeige. Zur Feier des hier stattgehabten Gärtnertages findet heute eine Festvorstellung von „Wilhelm Tell“ statt. Der Apfel ist aus der Gärtnerei des Herrn Krause.

Hochachtungsvoll Die Direktion.

Das Erkennungszeichen. Baron V. und Baron Z. haben zum Erkennungszeichen eine Einladung zu einem Ball erhalten, welche der Herr Commerzienrath Goldstein zu Anfang der Winterferien zu geben pflegt. Die junge schöne Gattin des Festgebers und deren nicht minder schöne Schwester machen in momentaner Abwesenheit des Hausherrn die Honneurs. „Ich möchte nur wissen,“ sagte der Baron V. zu seinem Freunde, „welche von den beiden Damen die Gattin und welche die Schwägerin des Commerzienrathes ist.“ — „Das werden wir gleich sehen,“ erwiderte Baron Z., „wenn der Hausherr in der Gesellschaft erscheint. Erklärt, die mit ihm zankt — das ist seine Frau.“

Erklärt. Herr v. Schmiedstisch: Kennen Sie vielleicht jene hübsche Dame an der Seite des Herrn dort? — Fräulein Amanda: Ach, das ist ja die Frau Doktor Müller, eine wegen ihrer Redseligkeit sehr bekannte Dame. — Herr v. Schmiedstisch: Wegen ihrer Redseligkeit? Aber sie geht ja ganz schweigend an der Seite ihres Mannes dahin. Wie kommt denn das? — Fräulein Laura: Da kann ich Auskunft geben. Frau Doktor Müller hat sich gestern ein neues Gebiß gekauft, wie ich erfahren habe — und das ist wahrscheinlich noch nicht fest.

Unabhängig. Dienstmädchen: Ich hab' nur ein Kopfkissen in meinem Bett, die Kinder haben zwei, der Herr drei und die Frau gar vier. Jetzt müßt ich nur wissen, wie viel Kopfkissen die Kaiserin hat? — **Sicherer Beweis.** „Womit wollen Sie denn beweisen, daß der vorjährige Winter früher anging, als der heurige?“ — „Weil ich meinen Ueberzieher voriges Jahr gerade um drei Wochen früher auslösen mußte.“

Militärische Logik. Oberst (nach dem Exercieren zu den Offizieren des Bataillons): Meine Herren! Im Bar'on ist nichts d'rin, und das muß heraus! — **Schon möglich.** Führer: Sehen Sie, dort drüben auf dem Berge ist das Hotel, in dem Sie vorige Nacht logirt haben. — Tourist: Nur gut, daß wir fort sind, sonst würde man uns diese Aussicht hier noch mit auf die Rechnung legen.

Großmüthig. Chef: „Herr Kanzlist Müller, heut ist mein Geburtstag, da“ (ihm die Dose hinhaltend), „niesen Sie einmal auf mein Wohl!“

Ein Vorzug. „Siebst Du, Nellu, mein Bräutigam ist weder jung, noch reich; er ist auch nicht besonders reich und geliebt, aber er hat doch etwas an sich, was mir sehr gefällt.“ — „Nun, was denn?“ — „Daß er mich heirathet!“

Das finge Mädchen. Lehrerin (nach vorhergegangener Erklärung): Nun sag mir, Märchen, welches sind die letzten Bäume, die wir bekommen? — Schülerin (nach eintem Nachdenken): Die falschen Bäume. — **Ein Praktikum.** Lehrer: Zu welcher Zeit, Kinder, schmecken die Äpfelchen am besten? — Schüler: Wenn der Jätnner nich im Garten und der Hund angefettet ist!

Neues Gemüse. Grenzbeamter: Als was wollen wir diesen Vorberkranz? — Zweiter Beamter: Nun, als frisches Gemüse. — Erster Beamter: Aber

da ist ja noch eine Schleife dran. — Zweiter Beamter: Also als Gemüse mit Bellage.

Wegemeßung. Herr (zu einem Betrunkenen): Ich will Sie nach Hause bringen, wo wohnen Sie denn? — „Wenn ich — noch zweimal — so hinfalle, denn — bin ich — zu Hause.“

Einschmeicheln. Richter: Und wer war der wüthendste, der roheste unter Euch allen? — Einer neuer Herr Gemeindevorsteher! — Bauer: Gengens — das ist net so schlimm als es aussieht! Unser Vorstand ist halt noch net und da will er sich halt bei uns Bauern a bißel einschmeicheln!

Einzige Besorgnis. Bauer (im Eisenbahnkoupée): Jasses, Jasses, wenns nur heut kein Zusammenstoß giebt! — Kordukteur: Warum haben Sie denn so Angst? — Bauer: Ja, wissens, i hab, a Krdl voll Eier bei mir!

Wink für Vergnügungsreisende. Drei Dinge Ihr nicht mißsen könnt: Geld, Regenstirn und Testament.

Zahlenräthsel.

Die Zahlen sind betart durch Buchstaben zu versehen, daß die drei senkrechten Reihen dieselben Wörter enthalten wie die drei waagerechten und zwar: 1) eine fiktive Ruhestätte, 2) einen Betttheil, 3) eine süd-deutsche Stadt.

	9	5	1						
		2	11	2					
		6	3	3					
9	2	6	5	10	4	8	6	9	
5	11	3	10	7	5	2	12	13	
1	2	3	4	5	3	6	7	8	
					8	2	6		
					6	12	7		
					9	13	8		

Worträthsel.

			6						
			5			7			
			4			8			
		3						9	
		2							10
1	Streu								Schoß

Die leeren Rechtecke sind durch einblühige Wörter auszufüllen. Alsbaum sollen 1 und 2, 2 und 3, 3 und 4 z. zusammengelesene Wörter bilden.

Ergänzungsaufgabe.

Wenn man die Gedankenreihe durch Buchstaben so ergänzt, daß Wörter entstehen, dann ergeben die Buchstaben der zweiten und dritten Reihe von oben noch untern gelesen eine gegebene Körpergröße. Die waagerechten Wörter bedeuten: 1) eine Bergwerksproduktion, 2) ein Zeitwort, 3) ein röm. Name, 4) nicht beliebte Leute, 5) ein Eigenschaftswort, 6) eine Todesstätte, 7) ein Bericht, 8) etwas Gebrochenes.

Auflösungen.

Silbenräthsel.		Bryambidenräthsel.	
Konstantinopel, Ostwind, Ruck			
Nürnberg, Salat, Tabak, Daube			
Alder, Nero, Thomas, Agel, Chasseur			
Kafe, Oberst, Breun, Unterlage			
Gisvogel, Leipzig, Buchdruckerei			
Konstantinopel, Verwandlungsaufgabe, Zahlenräthsel.			
Bahn, Bahn, Lohn, Rohn			
B. Uri, Gräze, Komulus, Mohr, Bahn, Baum, Baum			
Brantigam, Gorilla, Hügelbaum, Kamm, Bahn, Zahl			
Bar, m: Brantigam, fahl, faul, Saul, Bahn			

Verlag von V. Kiebold & Co. in Witten.
Druck von S. Nibel & Co. in Witten.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von V. Kiebold in Witten.

war als der italienische Geigenvirtuos Bellarino, wieder im Dorfe bei der Schmiede angelangt war, fand er seinen Wagen fertig und konnte seine Reise fortsetzen.

„Nach Schwarzendorf ins Schloß zu Herrn von Laffow,“ wiederholte er dem Kutscher und dieser nickte diensteifrig.

Nach einer halben Stunde hielt der Wagen vor Schloß Schwarzendorf.

Ein Diener empfing den Herrn an der Freitreppe und antwortete auf die Frage nach dem gnädigen Herrn, derselbe sei ausgeritten und nur das gnädige Fräulein zu Hause.

„So geben Sie ihr diese Karte,“ befahl der fremde Herr nachlässig und lehnte sich wartend in die Kissen des Wagens zurück.

„Wird wohl irgend eine alte Jungfer von Tante oder Schwester sein, die hier Haus hält,“ dachte er bei sich, „hm, man muß eben gute Miene zum bösen Spiel machen. Morgen suche ich mir wieder die liebe Kleine mit den Vergißmeinnicht auf.“

„Das gnädige Fräulein läßt bitten,“ meldete der wohlgeschulte Diener zurückkommend und der schöne Fremdling verließ den Wagen, um dem voranschreitenden Diener nach dem Salon zu folgen. Es dämmerte bereits stark, als der Italiener eintrat, doch vermochte er trotzdem die hohe, schlank Gestalt und das schöne, von dunklen Haaren eingerahmte Profil der Dame zu unter-scheiden.

„Seien Sie uns herzlich willkommen, Herr Bellarino,“ ertönte eine klangvolle Stimme und eine kleine weiße Hand streckte sich ihm entgegen, „mein Bruder ist von einem Ausfluge noch nicht zurück und so muß ich Ihnen in seinem Namen den ersten Willkommen bieten.“

„Könnte ich wohl ein größeres Glück erwarten, als solch' gültigen Empfang von schönen Damen-lippen! Meine Gnädigste, ich bin überrascht, entzückt, denn ich ahnte nicht die Anwesenheit einer Dame im Schlosse Ihres Bruders, der mir in der Residenz nur immer von der Einsamkeit seines Junggefellens erzählte.“

„Ich führe meinem unverheirateten Bruder das Haus,“ lächelte Thella freundlich, „doch darf ich Sie wohl erst auf Ihre Zimmer lassen, mein Herr? Man ruht doch gern nach der Reise ein wenig aus.“

Sie klingelte und befahl dem mit der Lampe eintretenden Diener den Gast nach der Fremden-stube zu führen und wandte sich dann lächelnd mit den Worten an Bellarino: „Wollen Sie uns dann wieder im Speisesaal aufsuchen, wenn Sie sich im Schlosse heimisch gemacht haben, Herr Bellarino? Inzwischen wird mein Bruder Albrecht wohl heimgekehrt sein; also auf Wiedersehen!“

Bellarino hatte mit geübtem Kennerblick so-gleich bemerkt, wie bildschön die junge Dame sei, welche da vor ihm stand; jetzt neigte er sich über die ihm abermals gebotene Hand Thellas und berührte sie mit den Lippen. „Ich werde nicht verfehlen, von Ihrer Gastfreundschaft Gebrauch zu machen,“ sagte er verbindlich, „und danke schon jetzt für Ihre Gnade und Güte.“

Sein heißer Blick streifte das erröthende Mädchen, dann folgte er dem Diener auf sein Zimmer und Thella sank in den Fauteuil.

„Welch' ein auffallend schöner Mann,“ mur-melte sie erregt, „dieser Haltung, dieser Blick und dieses Lächeln. Er kann meinen Herzen gefährlich werden, das fühle ich schon jetzt; aber es ist doch auch ganz amüsant, in dieser Einsamkeit eine Abwechslung zu haben.“

Sie lächelte leise und trat vor den Spiegel, um ihre äußere Erscheinungen zu prüfen. Der Eindruck, den Thella auf den Italiener gemacht, war ihr keineswegs entgangen. Da hörte sie

unten im Hofe Hufschläge und bald darauf trat ihr Bruder Albrecht von Laffow ein.

„Guten Abend, Thella,“ rief er heiter, „ich höre, daß unser Gast schon da ist. Wie hat er Dich gefallen? Nicht wahr, ein charmanter Mann?“

„Eigentlich habe ich ihn noch kaum gesehen,“ erwiderte die junge Dame lächelnd, „denn ich empfing Herrn Bellarino im Dämmerlicht und ließ ihm dann sein Zimmer anweisen, von wo er noch nicht zurückkehrte. Es scheint ein sehr inter-ressanter, schöner Mann zu sein.“

„Aber spiele nicht mit dem Feuer, Kind! Du weißt, meine Ansichten in Bezug auf eine Heirath sind ganz streng; ich würde auch für Dich nie von demselben abweichen und zu Deiner Verheirathung mit einem Künstler niemals meine Einwilligung geben.“

„Ich bin Dir sehr verbunden, lieber Bruder, für Deine Mahnung,“ antwortete Thella ironisch, „aber erstens bin ich seit einigen Wochen mündig und dann beabsichtige ich auch keineswegs — einen Künstler zu heirathen.“

„Na, na, nur nicht gleich so stolz und selbst-ständig, Thella, Du weißt, daß wir keine Eltern mehr besitzen, und dazu gemiet es sich, daß die jüngere Schwester auf den Rath des älteren Bruders hört. Ich habe doch Dein Wohl im Auge, Thella!“

„Ach, da kommt Herr Bellarino!“ rief jetzt Fräulein von Laffow und mit vollendeter Ge-wandtheit und Grazie trat der Italiener ein. Er begrüßte die Herrschaften freundlich, Albrecht von Laffow reichte ihm herzlich die Hand und bald war eine lebhaft Unterhaltung im Gange.

Als eine Viertelstunde später der Diener meldete, daß die Abendtafel gedeckt sei, bot der Gast dem Fräulein des Hauses den Arm und führte sie hinter dem voranschreitenden Bruder, nicht ohne abermals seine leuchtenden Blicke in diejenigen Thellas verfenkt zu haben, nach dem Speisezimmer.

Sie kennen unsere Gegend wohl noch gar nicht, Herr Bellarino,“ begann Thella, deren Hand leicht auf des Italieners Arm ruhte, „Sie sollen uns daher längere Zeit Ihren Besuch schenken, damit wir Sie mit allen Schönheiten der Nachbarschaft bekannt machen können.“

„Gnädiges Fräulein, Sie sind sehr gütig, aber ich als Fremder kann doch unmöglich die Gastfreundschaft dieses Schlosses so lange in Anspruch nehmen.“

„Darüber reden wir noch,“ lachte sie über-müthig, „vielleicht lasse ich mich auch von Ihnen in Ihrer Kunst unterrichten.“

„Sie kommen gerade recht, Herr Bellarino,“ unterbrach Albrecht etwas deutlich die Plänke-leien der Schwester, „um ein kleines Fest mit uns zu feiern. Meiner Schwester Geburtstag ist morgen und wir werden einige Gäste hier haben.“

Unwillkürlich fühlte sich jetzt Laffow, ohne es sich eigentlich eingestehen zu wollen, durch die warnenden Worte der Gräfin Bergen doch beeinflusst; er beobachtete verstoßen Bellarino, der nach kaum halbständiger Bekanntschaft, bereits völlig vertraut mit Thella zu sein schien, und fand denselben in der That gefährlich. „Wie, wenn auch Gräfin Lucie von dem fremden Künstler gefesselt und bezaubert werden würde. Da hätte ich ja einen bösen Schwabenstreich mit der Einladung des Künstlers begangen,“ dachte Laffow.

Nach dem Essen begangen Thella und Bella-rino zu musciren, während sich der Schloßherr ziemlich einsilbig hinter seine Zeitungen verhaute, dabei aber den Italiener scharf in den Augen beobachtend, und beim Schloßherrn aufstand, um das Ende der kleinen Abendgesellschaft anzuzeigen.

Etwas schmolend erhob sich auch Thella vom

Clavier, sie hatte den Gast begleitet, welcher auf seiner Geige eine Liebesvariation mit meisterhafter Fertigkeit vortragen hatte.

„Morgen ist auch noch ein Tag, liebe Schwe-ster,“ meinte Albrecht auf ihre halb scherzende Bemerkung über das rasche Ende des geselligen Abends hin, „und du weißt, daß ich sehr zeitig wieder auf das Vorwerk hinaus muß.“

Bellarino verabschiedete sich mit größter Liebenswürdigkeit von Thella, der sein heißer Blick von neuem das Blut in die Wangen jagte. Dann schüttelte auch Bellarino dem jungen Haus-herrn die Hand und verließ den Salon. Sehr befriedigt schritt er den langen Corridor entlang auf sein Zimmer. „Zwei schöne Mädchen auf einmal und augenscheinlich beide für mich einge-nommen! Hm, ich habe wohl noch nicht so recht Lust, die Rosenfesten der Ehe anzulegen, aber eine reiche Wittig könnte mich doch viel-leicht umstimmen. Fräulein Thella ist ganz al-lerliebst,“ dachte der berechnende Italiener.

„Thella,“ begann Albrecht, als er mit der Schwester allein war und unruhig im Zimmer auf und ab schritt, „ich muß Dir sagen, daß wir Bellarinos Benehmen sehr mißfällt,“ forderte ihn daher nicht länger zum Bleiben auf; es war ein Mißgriff von mir, ihn überhaupt nach Schloß Schwarzendorf einzuladen.“

„Ich verstehe Dich nicht, Albrecht. Herr Bellarino ist ein hochbegabter, geistvoller Künstler und muß etwas anders als gewöhnliche Menschen behandelt werden. Mir gefällt er gerade,“ er-klärte Thella übermüthig, „es ist doch einmal etwas anderes, man lacht und unterhält sich.“

„Aber Bellarino ist zu dringlich und vielleicht gar abgefeimt. Nimm Dich in Acht, Thella. Zudem wünsche ich in Deinem Interesse nicht, daß er fortfährt, Dir so stark wie heute Abend den Hof zu machen. Es könnte Dein Unglück werden.“

Fräulein von Laffow wurde sehr verlegen über die letzten Worte des strengen Bruders und die Geschwister schieden mit kurzem Gruße von einander.

Am folgenden Morgen, als Lucie erwachte, fand ein Strauß frischer Vergißmeinnichtlilien auf ihrem Nachtschisch; sie ward dunkelroth, stür-misch pochte ihr Herz und als das Kammer-mädchen kam, fragte sie hastig; „Woher sind diese Blumen, Nanny?“

„Ein kleiner Knabe aus Schwarzendorf hat sie abgegeben; er meinte, ein Herr habe ihm eine ganze Mark geschenkt, damit er sie hier im Schloß für Comtesse abgebe.“

„Schon gut,“ erwiderte die junge Gräfin. Aber eigentlich war es doch nicht gut, denn sie wußte sehr genau, daß Albrecht von Laffow nie auf solche Art ihr hülfen würde, und gerade die Vergißmeinnicht nannten ja ganz unwechselbar den schönen Geber. Sie wußte, daß es Leo sei, den sie heute in Schwarzendorf sehen werde.

Nachdem sie sich an und eilte dann hinab zur Großmutter, frisch und lieblich wie der Maimorgen, der über die Erde lag.

„Guten Morgen, Lucie,“ sagte die alte Dame zärtlich und bot der Enkelin die Wangen zum Kuß, „ah, so zeitig schon mit Blumen geschmückt. Ich vergaß, daß Herr von Laffow mir gestern auch einen Strauß brachte.“

„Es sind meine Lieblinge, Großmama,“ sagte Lucie lächelnd und blickte auf die blauen Blüten, die so geheimnißvoll zu ihr gelangt waren; „aber vergieb, daß ich Dich so lange warten ließ! Ich will Dir gleich die Chokolade eingießen.“ Der Vormittag schien der jungen Gräfin endlos, die Zeitung, welche sie vorlesen mußte, graufam langweilig, und sie athmete leicht auf, als die Großmutter endlich sagte: „Nun laß Dich frieren, Kind, und zieh Dich an, damit Du

gleich nach dem Essen nach Schloß Schwarz-en-dorf fahren kannst.“

Lucie flog eilig davon, ihr Gesicht strahlte als sie sich ankleiden ließ; so glücklich hatte sie sich noch nie gefühlt und daran waren allein die Vergißmeinnicht schuld!

„Gnädige Comtesse können die Blumen wohl nicht gut zum neuen Kleid mit dem Rosstok-keffeln tragen,“ meinte die Jungfer bedenklich, „es gehört dazu etwa eine rothe Sammetseife in's Haar und auf das Kleid nur eine goldene Broche.“

„Nun, dann ziehe ich das weiße Cachemirkleid mit dem Goldgürtel an, damit ich die Blumen nicht ablegen brauche,“ entgegnete Lucie hastig, so daß die Jungfer ein leises Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte, denn die Leute im Schlosse wußten ja alle, weshalb der Herr aus Schwarz-endorf so oft herüber kam. Von ihm mußten ja auch zweifellos die Blumen sein.

„Nun, so geh mit Gott, Lucie,“ rief die alte Gräfin dann zärtlich, als das junge Mädchen abschiednehmend ihre Hand küßte, „den Wagen schick zurück, ich hole Dich Abends selbst ab.“

„Wie lieblich sie aussieht,“ murmelte sie dann, der Davonellenden nachblickend, „o, wenn nur nicht diese Unglücksbahnung auf meiner Seele la-stete! Wenn ich wüßte — daß jener Fremde nichts zu thun hat mit dem Unseligen, welcher einst meines Kindes Glück und Leben vergiftete! Ich muß ihn sehen, ich kenne noch genau die brennenden Wüde, das verführerische Lächeln Nicols — aber vielleicht ist's dann schon zu spät! Herrgott, hilf mir, ich bin allein zu schwach.“

Glückselig fuhr Lucie indes davon, all ihre Gedanken concentrirten sich auf das Wiedersehen mit dem fremden Manne, sie mußte die Hand aufs Herz pressen, weil es gar so stürmisch pochte. Wie würde er sich dabei benehmen, würde er sich fremd verneigen oder sie als Bekannte vom Balustrade begrüßen? Da tauchten schon die Bäume von Schwarzendorf auf, erst noch wie mit zartem lichtgrünem Schleier behangen, da bog der Wagen um die Ecke und hielt vor der Freitreppe des Schlosses. Herr von Laffow mochte ihn wohl kaum kommen gesehen haben, denn er stand bereits am Schloß, lächelnd und herzlich wie ein alter Freund und bot Lucie die Hand zum Aussteigen.

„Willkommen, Comtesse! Welche Freude, Sie hier zu haben! Sie sind kein häufiger Gast in Schwarzendorf.“

„Thella verwöhnt mich,“ gab das junge Mädchen fröhlich zur Antwort, „denn sie kommt beinahe täglich nach Bergenhöhe. Welch' schönes Wetter das Geburtstagskind doch hat!“

Drinnen im Salon lehnte Bellarino über dem Fauteuil Thellas und sagte halb laut: „Nun werden die Gäste bald da sein, und ich könnte denselben grollen, denn mein ausschließliches Anrecht an die holde Dame des Hauses geht nun verloren — ich könnte zürnen über jenen Blick, jedes Wort von Ihnen, gnädiges Fräulein, welches mir nicht gilt.“

„So neidisch können Sie sein, Herr Bella-rino?“ fragte Thella scherzend. „Es sind doch alles meine Gäste und ich darf nicht wagen, mich einem Vorzugten allein zu widmen, das würde schon mein Bruder nicht dulden.“

„Mein Blut ist aber heißer und ungezügelter als das der kaltsblütigen Nordländer und wenn mein Blick, meine Bewunderung Sie heute meiden muß, so werde ich dann in Melodien sprechen — werden Sie es verstehen, Fräulein Thella, wenn meine Geige anfängt zu jauchzen und zu klagern —?“

Sie fing seinen glühenden Blick auf und erhob sich hastig, fast erschrocken vor der Leiden-schaft des Italieners, doch sie ließ es zu, daß er ihre Hand ergreift und ungefüllt an Herz und Mund preßte. Als Albrecht von Laffow dann

mit Gräfin Lucie eintrat, eilte Thella jedoch lächelnd und völlig ruhig der Freundin entgegen, denn sie verstand sich zu beherrschen.

„Mein liebes Herz! Wie freue ich mich, Dich zu sehen!“ rief Fräulein von Laffow der Freundin entgegen.

Nachdem die beiden jungen Damen sich um-armten und Lucie ihr Geschenk übergeben hatte, trat Albrecht vor, um seinen Gast der jungen Gräfin vorzustellen.

„Herr Leo Bellarino — Gräfin Bergen!“ erlang Albrechts sonore Stimme ceremoniell.

Sie verneigten sich beide scheinbar völlig ruhig und verbindlich, aber das junge Mädchen ward doch roth und hob das Auge nicht, wäh-rend der Italiener sogleich mit einigen gewandten Worten die Unterhaltung einleitete. Sein Blick leuchtete auf, als er an der Comtesse' Brust die Vergißmeinnicht erblickte, welche er heute Morgen nach Schloß Bergenhöhe gesandt. Die Ankunft anderer Gäste bewirkte, daß das Geschwisterpaar von Laffow zu denselben hineilen und Bellarino und Gräfin Lucie für Augenblicke sich selbst überlassen mußte. Der gemante und berech-nende Bellarino benutzte sogleich diese Gelegen-heit, um sich bei der jugendlichen Comtesse einzu-schmeicheln.

„Wie soll ich mein Glück und meine Freude der holden Waldfee über dies Wiedersehen aus-drücken? Und noch dazu diese Huld und Gnade, meine bescheidene Huldigungsgabe ist so zu Ehren zu bringen!“ rief er halb laut mit seiner wohl-klingenden, festlammenden Stimme.

„Sie haben mir die Vergißmeinnicht gesandt?“ fragte Lucie fast verlegen. „Dies geschah ja beinahe, ohne mich zu kennen!“

„Nicht doch, gnädigste Gräfin, denn wer ein-mal in Ihre Augen geschaut, kann sie nie wieder vergessen. Zudem trage ich die Blümlin, welche mir gestern ein Wiedersehen verhießen, auf der Brust als Talisman. Ein fahrender Künstler wie ich muß das Glück festhalten, vielleicht ent-flieht es ihm wieder, ehe er es recht geahnt.“

Allmählich schwand Luciens Befangenheit und sie wurde sehr heiter, denn Bellarino war sehr schön und verstand entzückt zu plaudern. Die blauen Augen der Comtesse strahlten, ihr silbernes Lachen erklang häufig und Albrecht von Laffow, der viel in Luciens Nähe war, schaute gedanken-voll in das liebliche Gesichtchen der Comtesse, während ein gewisses Gefühl von Bitterkeit und Wangen in seinem Herzen aufstieg. Weshalb konnte nicht dies Lachen und Plaudern der Comtesse ihm gelten? Sollte seine große, treue Liebe denn niemals Wiederklang finden in ihrem Herzen? —

Die Gesellschaft setzte sich an den Kaffeetisch. Thella strahlte vor Lebenslust; sie trug ein dunkelrothgebeudenes Kleid, dazu eine gelbe Rose aus dem Treibhaus in Haar, und wenn sie an Bellarino vorüberglitt, tauchte sie coquett lä-chelnde Blicke mit ihm. Albrecht von Laffow allein von all' den Gästen beobachtete Bellarino, Thella und Lucie. Heimlich zähneknirschend glaubte Laffow zu entdecken, daß Bellarino gleich-zeitig beiden jungen Damen den Hof machte.

Laffow nahm sich daher fest vor, Thella noch am heutigen Abend zur Rede zu stellen; sie durfte sich nicht mit diesem fremden Mann com-promittiren. Für Lucie war wohl keine wirt-liche Gefahr vorhanden, dachte Laffow. Ver-stohlen glitt sein Blick zu Lucie hinüber, welche gesenkten Auges dasaß. Doch woher kam dies glückselige Lächeln um ihre rösigen Lippen? Wis-her hatte er es nie an ihr bemerkt! Ein eifer-süchtiges Weh erwachte plötzlich in seiner Seele.

„Herr Bellarino will so gütig sein, uns ein Lied aus seiner Heimat vorzutragen,“ sagte jetzt Thella, „ich werde sehr gern die Begleitung übernehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sein Gut.

Skizze von Wilhelm Fißler.
(Radrad verboten.)

„Baleska, bitte, einen Kuß!“ Sie schaute ihn groß an; er machte eine bitrende Geberde.

„Wer wird denn auf Befehl küssen!“

„Baleska!“

„Ruhig, Freund, dazu bin ich nicht da!“ Dazu ist sie nicht da! Und doch hat sie recht. Wer ist zum Küssen da? Niemand, bei Gott Niemand, oder ist küssen — leben? ...

„Baleska, sind Sie nicht grausam?“

„Aber, lieber Freund!“

Er runzelte die Stirne; das stand ihm so drollig; er — und grollend, ridikule einfach: Sie lachte.

Zum Fenster, sie liebte ihn doch, also hatte er doch Rechte!

„Baleska!“ drohend kam es von seinen Lippen. Das ärgerte sie, sie zuckte leicht mit der linken Schulter, dann setzte sie sich ans Klavier und spielte den — Kußwalzer. Das ärgerte ihn; er sprang erregt auf und trat an das Fenster; nur mit einem Seitenblick streifte er sie. Wie schön war sie. Dies kleine Wesen sein, welches Glück. Sein Unmuth verflieg; er trat leise an sie heran und strich kosend mit der Hand durch ihr wel-liges, weiches Haar. Sie schüttelte ärgerlich das Köpfchen. Zu viele Liebeskosen wider die Geliebte an, heißt es in einem türkischen Sprich-wort. Sie erhob sich und flüchtete bis an die Thüre.

„Baleska!“ brauste er auf, „nicht diese ab-weisende Equipagenphysiognomie!“

„Ich bitte um gewöhnliche Ausdrücke!“ lachte sie und ließ sich in einen Sessel fallen.

„Sie haben kein Herz!“

Spöttisch zuckte es um ihre Mundwinkel, aber sie erwiderte nichts. Das ärgerte ihn noch mehr.

„Sie sind todt!“ jubelte sie auf. „Mein Herr, gestatten Sie, daß ich Sie auslache!“

„Sie geizen mit Ihren Liebeskosen und thun blaßiert,“ grollte er. „Ich weiß nicht, sind Sie todt, grausam oder wider Sie meine Liebeskosen an?“

„Manchmal, warum soll ich's leugnen!“

„Baleska!“

„Mon Dieu, ich habe da meine eigenen An-sichten; gehöre einmal nicht zu jenen sentiment-alen Gänschen, die vor dem Geliebten knien, oder, wenn sie in seinen Armen ruhen, nur seufzen und küssen und schmachten. Das ist doch langweilig, Heinz, zum Sterben langweilig. Alles zu seiner Zeit. Liebeskosen, die zur Gewohn-heit werden, verlieren ihren Reiz.“

„Baleska, bitte!“

Jetzt stampfte sie erzürnt mit dem rechten Fuß auf den Boden.

„Sie sind gräßlich, Heinz, ich werde das Al-leinsein mit Ihnen zu vermeiden suchen.“

„Sie lieben mich nicht!“ schmolte er.

„Nein, denn ich verabscheue Sie!“

„Sie sind doch sonst lebensfähig!“

„Bin ich Ihre Puppe, die man abküpft, bevor man sie in die Erde bettet. Wir Frauen sind doch, wie Gott, nicht Euer Spielzeug!“

Er durchmaß mit erregten Schritten das Gemach.

„Bitte, wollen Sie Ihre Landpartien unter-laffen, Sie machen mich nervös.“

Er blieb stehen und blickte trozig und liebend zugleich die an, die ihn qualte und beglückte, deren Gunst ihm Alles war, Himmel und Hölle.

„Baleska!“ bat er schmeichelnd, „bitte, geben Sie mir Ihre Hand!“

„Nicht die Fingerpitze,“ meinte sie. „Können